Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 15-16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

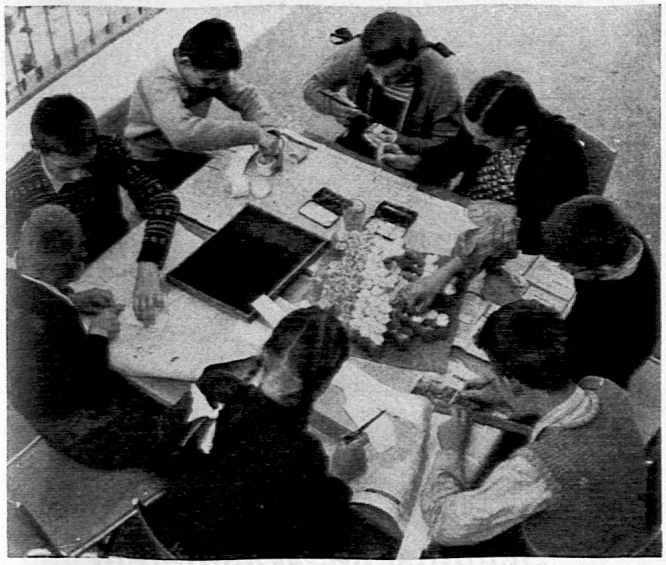
SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

15/16 103. Jahrgang Seiten 413 bis 448 Zürich, den 11. April 1958 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft Pädologie



Naturkundeunterricht in einer Hilfsklasse
Thema: *Die Biene*

Zuerst theoretisch erarbeitet; nachher Wabenbau (vergrössert) im Werkunterricht

Die Druckstöcke in dieser Nummer wurden von der Pro Infirmis, deren Kartenaktion sehr empfohlen sei, zur Verfügung gestellt

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 15/16 11. April 1958 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft Pädologie
Zur heutigen Lage im Anstaltswesen
Zur Lehrer- und Personalnot der Heimschulen
Lehrermangel in den Heimen für Schwachbegabte
Heimschulen
Die Heimschule vom Lehrerseminar Rorschach aus gesehen
Heimlehrerin in einer Schwerhörigenschule
Eine Schule für körperlich behinderte Kinder
Sonderschulung und -erziehung in den Volksschulen der Stadt Zürich
Die Gründung von Spezialklassen — ein dringendes Postulat im Kanton Schwyz
Klassengemeinschaft
Das Ferienproblem wird wieder aktuell
IMK
Ferien in England
Ist Zuschauerkrankheit heilbar?
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Luzern, Zürich
«Kinderseele in Not»
Kurse
Bücherschau
Beilagen: Musikbeilage
Pädagogischer Beobachter im Kanton Zürich Nr. 7

Versammlungen

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 21. April, 17.50 Uhr, Turnhalle Pünt, Uster: Geschicklichkeitsübungen für alle Stufen, Spiel.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstr. 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

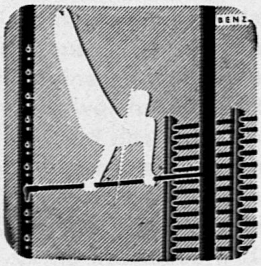
Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

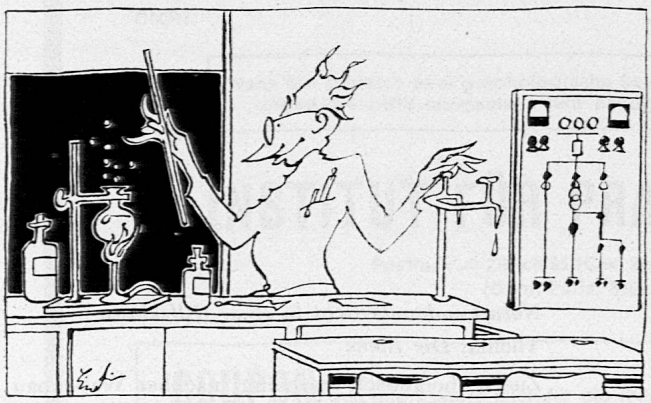


Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

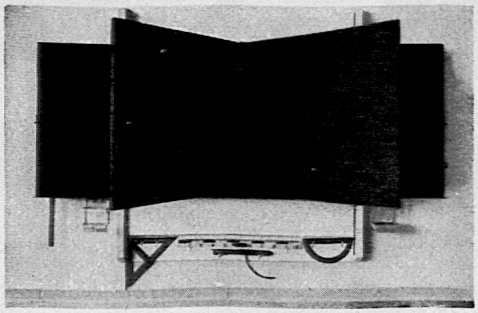
Direkter Versand ab Fabrik

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte
Klassentagebuch «Eiche»
Preis Fr. 3.40

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf
Fabrikation und Verlag



Erste Spezialfirma für
Physik-, Chemie- und Labor-Einrichtungen
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische
Wir projektieren, konstruieren und fabrizieren
ALBERT MURRI — WABERN-Bern
Parkstrasse 25 Telephon (031) 5 39 44



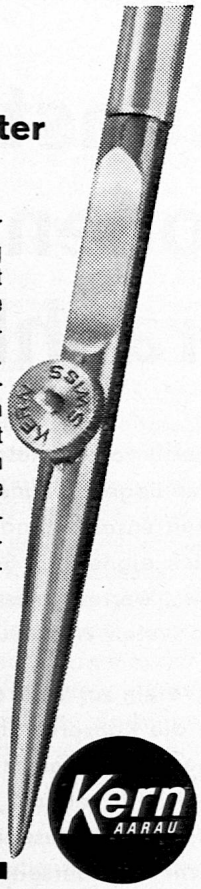
Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Hartchrom: ist härter und verschleissfester als Stahl

Durch die Anwendung der technischen Hartverchromung hebt Kern-Aarau den Wert seiner Präzisions-Reisszeuge A auf einen bisher unbekannten Qualitäts-Standard. Jede bisher erreichte Verschleissfestigkeit wird durch Kern-Hartverchromung weit übertroffen. Sie werden ein Reisszeug besitzen, das nie anläuft, nie rostet, nie oxydiert . . . mit einem Hochglanz, der praktisch unzerstörbar ist.

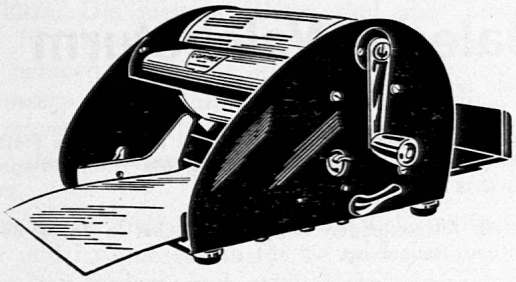
Präzisions-Reisszeuge **hartverchromt: eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis**

Erhältlich im Fachgeschäft.



COPYREX

der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker Fr. 220.—



druckt in einem Arbeitsgang — ohne Farbe und Matrizen — mehrfarbige Auflagen vom kleinsten Format bis 30 x 20 cm

Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke!

Schnell Sauber Sparsam

Prospekte oder acht Tage Probe

Generalvertretung:

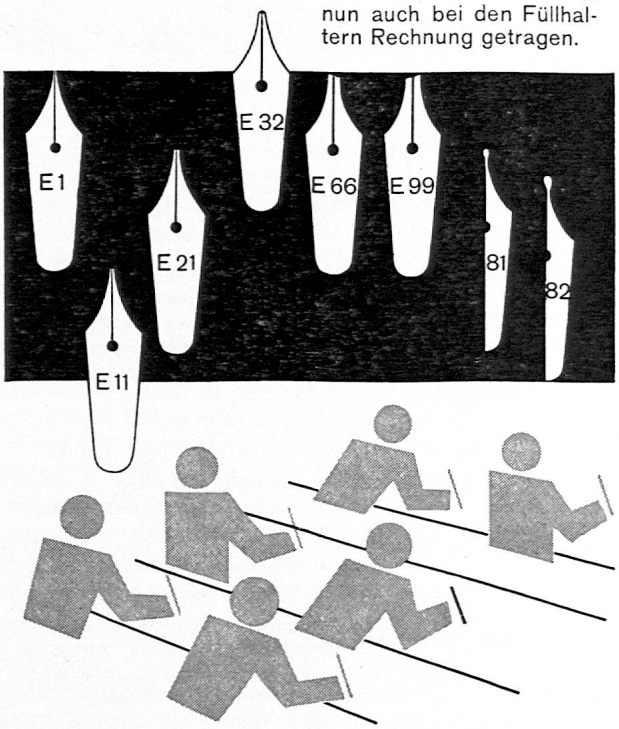
Eugen Keller & Co AG Bern

Monbijoustrasse 22 Telephon (031) 2 34 91

Büromaschinen — Büromöbel seit 1912

Fortschritt im Schreibunterricht

durch die Schweizer Goldfeder «Edelweiss». Unserer demokratischen Vielfalt an Schulschriften ist nun auch bei den Füllhaltern Rechnung getragen.



Von Fachleuten wurde in Zusammenarbeit mit Sachverständigen der Schulschriften ein spezielles Sortiment von Federspitzen für die

Edelweiss-Goldfeder

geschaffen, welches jeder einzelnen Schulschrift gerecht wird.

Der Lehrer kann nun die passende Federspitze für seine Klasse selbst bestimmen — und der Schüler dann, auf Grund der auf jeder Feder angebrachten Bezeichnung (E1-E 99), im Laden einen ihm zusagenden Füllhalter mit der entsprechenden «Edelweiss»-Goldfeder unter verschiedenen Marken auswählen.

Vorteil: Ganze Klasse besitzt gleiche Feder, jeder Schüler persönlichen Halter.

Halter mit «Edelweiss»-Feder schon ab Fr. 12.- im Fachhandel erhältlich.

Fachgruppe für den Schulfüllhalter, Zürich 25

Mon petit livre français

Einfaches Lehrbüchlein für Primarschüler. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu bez. beim Verf. **Fr. Schütz**, Lehrer, **Langenthal**

Blockflöten

Marken KUNG und PELIKAN

Sopran-Flöten

Schulflöten ab Fr. 14.60 bis Fr. 20.—
Soloinstrumente und Meisterstücke ab Fr. 25.— bis Fr. 65.—

Alt-Flöten

Schulflöten ab Fr. 42.— bis Fr. 60.—
Soloinstrumente und Meisterstücke Fr. 85.— bis Fr. 150.— in verschiedenen Hölzern

Wir beraten Sie fachmännisch über alle Instrumente sowie über die einschlägige Literatur

Musikverlag zum Pelikan, Zürich

Bellerivestrasse 22 Telephon (051) 32 57 90

LEHRMITTEL A.G. BASEL

Grenzacherstrasse 110, Telephon (061) 32 14 53

Nur 7 Minuten entfernt von der

Mustermesse 12. bis 22. April 1958

Verbinden Sie Ihre Basler Reise mit einem Besuch unserer interessanten Lehrmittelschau. Auf Ihren Telephonanruf holen wir Sie direkt bei der Mustermesse ab. Wir würden uns freuen, Sie über die vielen Neuerscheinungen auf dem Sektor Anschauungs- und Demonstrationsmaterial orientieren zu dürfen.

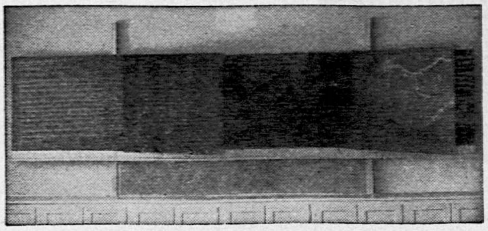
Grösste Auswahl in **Schulwandkarten** und allen einschlägigen geographischen und geschichtlichen Hilfsmitteln.

Schulwandbilder-Tabellen über alle Fachgebiete, etwa 500 Sujets.

Farbdiapositive: Schweiz, Europa, Nordamerika, Südamerika, Afrika, Asien, Biologie, Industrie und Wirtschaft, Kunstgeschichte usw., über 6000 Sujets.

Physik — Chemie — Warenkunde — Geometrie

Die bewährten ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den illustrierten Prospekt mit 20 verschiedenen Modellen

E. Knobel Zug
Nachfolger v. Jos. Kaiser

seit 1914
Möbelwerkstätten, Schulmobiliar, Eidg. Meisterdiplom
Tel. (042) 4 22 38

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

SCHULHEFTE
sind unsere Spezialität

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Kunstwerke sollen nicht brachliegen!

Hunderte von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen liegen in Künstlerateliers und Kellern der Museen unseres Landes brach. Wie gut würden sie sich eignen als Schmuck von Schulzimmern, Hotels, Wartezimmern, öffentlichen Gebäuden und privaten Wohnräumen!

Der «Verein zur Verbreitung guter Kunst», in welchem die Konservatoren unserer bedeutendsten Museen und namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mitwirken, will zwischen Künstlern und Museen einerseits und der Oeffentlichkeit anderseits eine Brücke bilden. Er hat soeben in Zürich eine erste permanente Ausstellung eröffnet. Die hier gezeigten Originalbilder bekannter Künstler können zu günstigen Bedingungen **gemietet** werden — ein Gedanke, der in vielen Ländern der Welt bereits verwirklicht ist.

Besuchen Sie diese Ausstellung — verlangen Sie Prospekte.

Galerie Walcheturm

Verein zur Verbreitung guter Kunst

Eingang Stampfenbachplatz. Geöffnet Montag bis Freitag 08.00—12.00 und 13.00—18.00 (Samstag bis 17.00). Telephon (051) 47 18 70.

Weitere Ausstellungen folgen demnächst in Basel, Bern, Genf und Neuenburg.

Schulklassen sind willkommen und werden von Fachleuten geführt. Voranmeldung nötig.

Bestellschein für Gratisprospekte

Name: Vorname:

Ort: Strasse: LZ

wünscht **kostenlos** und **unverbindlich** sämtliche Prospekte über den «Verein zur Verbreitung guter Kunst». Einsenden an: Kunstgilde Zürich, Walcheturm, Walchestr. 6, Zürich 6.

Zur heutigen Lage im Anstaltswesen

Ausländische Besucher staunen immer wieder über die *Vielfalt* unserer Heime für Gebrechliche und Schwererziehbare. So führt das von Pro Infirmis herausgegebene Heimverzeichnis[1] allein über 200 öffentliche und gemeinnützige Institutionen auf. Die Gründe für diese Vielfalt sind bekannt. Unserem föderalistischen Aufbau zufolge schaffen manche Kantone ihre eigenen Heime, vorwiegend solche für Schwererziehbare. Da dies für kleine und finanzschwache Gebiete aber nicht möglich ist und die interkantonale Zusammenarbeit auf grosse Schwierigkeiten stösst, ist dies wohl einer der Hauptgründe dafür, dass die Anstalten für Gebrechliche in der Schweiz zu 80 Prozent privat-gemeinnützig geführt sind. Die verschiedensten religiösen oder humanitären Vereinigungen haben Mitte und Ende des letzten Jahrhunderts Heime für Behinderte geschaffen, die bis heute meist noch von den gleichen Körperschaften getragen werden; nur wenige Institutionen sind aus finanziellen Gründen später vom Staate übernommen worden. Daneben finden sich Zwischenlösungen, indem der Kanton manchmal das Gebäude zur Verfügung stellt und für seinen Unterhalt besorgt ist (einzelne Anstalten in Fribourg und Wallis) oder, zum Beispiel im Kanton Bern, einige Gemeinden sich zu einer Zweckgenossenschaft zusammenfinden, die eine gemeinsame Anstalt führt (Beispiele: Schulheime für Geistesschwache «Sunneschyn» in Steffisburg und «Lerchenbühl» in Burgdorf). So entstanden bereits durch den historischen Hintergrund und die lokalen Bedürfnisse die verschiedensten Heimtypen, oft noch geprägt durch initiative Leiterpersönlichkeiten. Dass diese Vielfalt nicht zu extremen Versuchen führt, dafür sorgen bei uns die überall knappen Geldmittel und auch der rege fachliche Austausch zwischen den Heimen. Verglichen zum Beispiel mit den amerikanischen Monstreanstalten für Bildungsunfähige mit 1000 bis 3000 Betten sind unsere Institutionen auch klein. Unsere grössten Anstalten — ebenfalls solche für Geistesschwache — haben gegen 300 Plätze. Die meisten Heime sind aber bloss für 50 bis 70 Insassen eingerichtet, und zahlreiche Kleinheime nehmen nur 20 bis 30 Kinder auf. Zudem sind die grössern Heime fast alle nach dem sogenannten Familiensystem in Gruppen von 12 bis 20 Kindern aufgeteilt, die mancherorts sogar in eigenen Pavillons wohnen.

Diese ganze Vielfalt macht es möglich, gebrechliche Kinder und Erwachsene in für sie spezialisierten Institutionen zu fördern und auch Mehrfachbehinderten, zum Beispiel geistesschwachen Taubstummen oder Invaliden, gerecht zu werden.

Eine solche Vielzahl an spezialisierten Heimen erweckt leicht den Eindruck, als sei für alles bestens gesorgt. Erzieherisch dürfen unsere Anstalten sich denn auch weit herum sehen lassen. Leider bestehen aber trotzdem manche *Lücken*. Zum Teil *fehlen* uns gewisse Institutionen noch ganz — hier wäre zum Beispiel ein Behandlungs- und Trainingszentrum für Querschnittgelähmte zu nennen. Vor allem aber ist die Zahl der Heime ungenügend. Relativ am günstigsten sind die Verhältnisse für taubstumme, schwerhörige und blinde Kinder. Bei den Anstalten für Schwererziehbare ist die Situation verschieden. Die Heime für Nachschulpflichtige sind — vermutlich im Zusammenhang mit der immer noch guten Konjunkturlage — zum Teil nicht voll besetzt. Einige Mädchenheime wurden daher in den letzten Jahren andern Zwecken übergeben; so sind die Sprachheilschule in Stäfa und das Lukashaus in Grabs für praktisch bildungsfähige Geistesschwache ehemalige Erziehungsanstalten. *Kleinheime für schwererziehbare Schulkinder müssen dagegen auch heute aus Platzmangel Anmeldungen zurückweisen.*

Am schärfsten ist die *Platznot* wohl für *invalide* und *geistesschwache* Kinder. Zur Schulung schwerinvalider Kinder steht heute in der deutschen Schweiz nur ein gutgeführtes Kleinheim für 25 Kinder in Zürich und ein Haus für sechs interne und sechs externe cerebral gelähmte Kindergarten- und Schulkinder in Bern zur Verfügung, letzteres als Uebergangslösung bis zur Schaffung eines bernischen Schulheims für rund 50 körperlich behinderte Kinder, für welches sich zurzeit auch die Berner Schulklassen sehr intensiv einsetzen.

Der Platzmangel für Geistesschwache, sowohl bei den Schulheimen als bei den Pflegeanstalten, verschärft sich seit Jahren. Eine Umfrage bei den Versorgerkreisen im Kanton Zürich ergab, dass 1955 total 291 Geistesschwache aller Alter und Grade in andere Kantone placiert werden mussten wegen Platzmangels in den eigenen Heimen, während am 1. September 1955 umgekehrt in den Zürcher Heimen für Geistesschwache nur 99 Ausserkantonale waren; 84 Geistesschwache konnten von den Zürcher Versorgern nicht oder höchst unbefriedigend untergebracht werden. Bei diesen Zahlen sind zudem lediglich die grössten Fürsorgestellen im Kanton einbezogen, nicht auch die privaten Versorger (Eltern, Aerzte usw.). Ist es nicht bedenklich, wenn eine Fürsorgestelle direkt schreibt: «Ganz allgemein ist zu sagen, dass die Placierung schwachbegabter Bildungsfähiger immer eine ‚Glückssache' ist?» In andern Kantonen ist die Situation ebenso schwierig.

Zu diesen Platzproblemen kommen die *finanziellen Sorgen* der Heime. Die Verarbeitung der Rechnungen aller Privatanstalten für Gebrechliche und Schwererziehbare, die durch Vermittlung von Pro Infirmis jährliche Betriebsbeiträge aus der Bundessubvention für die Gebrechlichenhilfe erhalten, ergibt dafür bedenkliche Belege. So wiesen zum Beispiel die 1953/55 subventionierten 128 privaten gemeinnützigen Heime im Durchschnitt jährliche Betriebsrückschläge von total 5,52 Millionen Franken auf bzw. 3,7 Millionen Franken, wenn die zum Teil mit Gewinn arbeitenden angeschlossenen Erwerbsbetriebe (Landwirtschaft, Werkstätten) einbezogen werden. Allein die Passivzinsen machten im Jahresmittel pro Heim 5012 Franken aus, pro Zöglingsverpflegungstag durchschnittlich 24 Rappen. Die Betriebsauslagen stehen überall weit über den Einnahmen aus Kostgeldern. So rechnet zum Beispiel die Taubstummenanstalt und Sprachheilschule St. Gallen mit 2600 Franken Ausgaben pro Kind, während von den Versorgern nur ein Schul- und Kostgeld von 1300 Franken verlangt wird. Die Differenz muss durch kantonale und städtische Subventionen, durch Betriebsbeiträge seitens des Bundes und Pro Infirmis und vor allem durch eine eigene jährliche Sammlung aufgebracht werden. Aller-

[1] «Oeffentliche, gemeinnützige und private Heime und Werkstätten für körperlich und geistig Gebrechliche in der Schweiz», Pro Infirmis, Hohenbühlstrasse 15, Zürich 32, Fr. 1.—.

dings gehört der Taubstummenunterricht wohl zu den «personal-intensivsten».

Diese finanziellen Schwierigkeiten, so drückend sie für das einzelne Heim werden können, besonders wenn Bauten notwendig werden, sind aber mit der Zeit durchaus lösbar. Vergleicht man die Anstaltsrechnungen kurz nach dem Kriege und heute, so zeigt sich deutlich, dass die Kantone und auch die Gemeinden die Privatheime in zunehmendem Masse subventionieren. Diese typisch schweizerische Lösung, die den privaten Charakter zu wahren erlaubt, aber bessere äussere Bedingungen schafft, dürfte der Weg der Zukunft sein. Auch die kommende Invalidenversicherung soll eine wesentliche Hilfe bringen, da sie unter anderm die Sonderschulung gebrechlicher Kinder in Heimen grösstenteils übernimmt und Beiträge ausrichten will an den Ausbau und die Neuschaffung notwendiger Schulheime.

Eine Hauptsorge der Heime aber lässt sich nicht oder nur sehr beschränkt mit Geld lösen: das *Personalproblem*. Es fehlen ganz allgemein Lehrer, Erzieher, aber auch Hauspersonal in den Heimen. Dieser Mangel wird verschärft durch die Entwicklung, welche die Anstalten in den letzten zwanzig Jahren durchgemacht haben. Wo früher eine Gehilfin einen Saal von 30 Kindern beaufsichtigte, sind heute kleine, bewegliche Heimklassen und Gruppen mit ihren eigenen Erzieherinnen, was bedeutend mehr Mitarbeiter erfordert. Der Personalaufwand ist für die einzelnen Gebrechensgruppen verschieden gross. So können in einer Taubstummen- und Schwerhörigenklasse nicht mehr als 10 bis 12 Kinder unterrichtet werden. Schulheime für invalide Kinder erfordern wegen der mancherlei Behinderungen zusätzliche Heilgymnastinnen und Sprachheillehrkräfte und darum pro Kind mehr Angestellte als beispielsweise ein Arbeits- und Altersheim für Blinde. Die verarbeiteten Anstaltsrechnungen der subventionierten Privatheime geben darüber nähere Zahlen. Pro 100 Zöglinge hatten die 128 Heime 1953/55 durchschnittlich 34,6 Angestellte, nämlich 20,4 Hauptpersonal (Leitung, Erzieher- und Pflegepersonal, Werkmeister) und 14,2 Hilfspersonal für Haus und Landwirtschaft usw. Die entsprechenden Zahlen allein für die Beobachtungsstationen und Institutionen für körperlich Behinderte ergeben aber ein Gesamtpersonal von 39,0 bzw. 70,4 (Kliniken mit Aerzten, Schwestern, Heilgymnasten, Lehrern, Bandagisten usw.). Vergleicht man die Zahlen mit der Periode 1947/49, so ist der durchschnittliche Personalbestand pro 100 Insassen von 31,0 nur auf 34,6 gestiegen. Fast jeder Anstaltsjahresbericht klagt, dass noch mehr geschulte Helfer nötig wären, aber nicht zu finden sind. Dies liegt sicherlich zum Teil an den früher ungünstigen Arbeitsbedingungen: lange Präsenzzeit, kleiner Lohn, ausschliesslich Internat. Doch haben sich die Verhältnisse heute schon ganz wesentlich gebessert. Die Saläre wurden für die Lehrer denen der öffentlichen Schulen angeglichen; durch die Anstellung von Gruppenleiterinnen sind die Lehrkräfte von zusätzlichen Aufsichtsdiensten weitgehend entlastet worden; mehr und mehr Personal darf extern wohnen. Diese verbesserten Bedingungen sind jedoch noch wenig bekannt. Trotzdem sind wir der festen Ueberzeugung, dass hier nicht das Hauptproblem liegt. Denn es fällt auf, dass der Personalmangel das *ganze* Gebiet der *Hilfe am Mitmenschen* trifft. Der Schwesternmangel ist allgemein bekannt. Genau so gross aber ist auch der Mangel an Fürsorgerinnen, an Heilgymnasten, Sprachheillehrkräften, Beschäftigungstherapeutinnen, ja sogar an manchen Spezialärzten, speziell solchen für Pflegeanstalten und Sanatorien. Die jungen Leute können heute unter mehr Berufsmöglichkeiten als je wählen, die ein sicheres Auskommen, eine geregelte Arbeitszeit und keine sie persönlich stark beanspruchende Arbeit versprechen. Sie werden daher nicht leicht jene Aufgaben wählen, die sie mit menschlicher Not zusammenführen, hinter welcher viel menschliche Grösse und Tapferkeit erst dem sichtbar werden, der sich in solche Arbeit hineinstellt. Und doch bietet gerade die Gebrechlichenhilfe vielseitige, hochinteressante und befriedigende Berufsmöglichkeiten. Sicher gilt für diesen grossen Arbeitsbereich, was der scheidende Leiter einer Pflegeanstalt sogar für die Arbeit mit Bildungsunfähigen geschrieben hat:

«Unsere Aufgabe hat keine äussere Grösse, sie bedeutet ein blosses Aufgeboten- und Bereitsein. Was wir aber mitten in dieser Arbeit erleben, das ist nicht mehr lauter Leiden, Unvermögen, Schwachheit. Das ist oft und oft Glück und jubelnde Freude.» *E. Z.*

Zur Lehrer- und Personalnot der Heimschulen

Ich sehe die besondere Tragik der aktuellen Lehrer- und Personalnot unserer Heimschulen in der allseits zunehmenden Schwierigkeit, den hilfsbedürftigen Kindern und ihren bedrängten Eltern genügend Platz und Hilfe garantieren zu können. Für die Heime selbst und ihre Träger hingegen kann die Not in einem gewissen Sinne heilsam werden. Sie hat ja bereits vielerorts bewirkt, dass in den vergangenen Jahren unbestreitbare Rückstände aufgeholt werden konnten, die unter normalen Verhältnissen zweifellos als unmöglich und untragbar bezeichnet worden wären. Ich glaube deshalb überzeugt und optimistisch an die Ueberwindung unserer momentanen Not, sofern wir nicht nachlassen in unseren Bemühungen, die Schul- und Lebensverhältnisse unserer Kinder sowie die Arbeits- und Lohnverhältnisse unserer Lehrerschaft und Angestellten weiter zu verbessern. Gerade weil sich die heutige Lehrernot in den Heimen zur eigentlichen Ausweglosigkeit für die Behinderten und ihre Versorger auszuwirken droht und damit zum wahrhaft brennenden sozialen Problem wird, muss es uns doch gelingen, die breite Oeffentlichkeit und die verantwortlichen Behörden zu überzeugen, dass für die gesetzlich verbürgte Hilfspflicht auch der behinderten Jugend Vermehrtes geleistet werden muss. Als Sachwalter der Unmündigen müssen wir aber die Einsicht, die Bereitschaft und den Mut zu solchem nicht sonderlich geschätztem Tun aufbringen. Es wirkt bestimmt viel fruchtbarer als das müssige Lamentieren über die mangelnde Einsatzfreude und die fehlende Hingabe unserer jungen Lehrergeneration, die reichlich übertrieben und überheblich klingt.

Eine Verbesserung verdient weitgehend die Belöhnung der Heimlehrkräfte. Wir dürfen da verbindlich postulieren, dass unsere besonders beanspruchten und

mit Spezialaufgaben betrauten Mitarbeiter den ausgewiesenen Anspruch haben, gleichwertig honoriert zu werden wie die Spezialklassenlehrer zu Stadt und Land. Selbst wenn diese Forderung da und dort auch eine Revision der Ansätze des weitern Personals nach sich zöge, kann mich niemand von der möglichen Tragbarkeit gegenteilig überzeugen. Ist es denn im Blick auf die gewaltigen Mittel, die Staat und Gemeinden alljährlich als Selbstverständlichkeit für die Ausbildung der gesunden Jugend aufwenden, wirklich so vermessen, für die Belange der von der Natur benachteiligten Kinder zum mindesten proportional gleichwertige Unterstützung durch die Gemeinschaft zu fordern? Ich halte das für eine unabdingbare bürgerliche und christliche Pflicht! Hilft uns diese Angleichung aber, zu vermehrten Bewerbungen zu kommen? Ich glaube ja, weil ich dem Gespräch mit vielen bekannten und nota bene keineswegs sonderlich materiell eingestellten ehemaligen Heimlehrkräften entnehmen konnte, dass gerade die Tatsache der Unterbewertung ihrer Leistungen, als bemühend und ungerecht empfunden, zum wesentlich mitbestimmenden Anlass des Rücktritts wurde. Haben wir auch keine Sorge, dass unter gleichwertigen Wettbewerbsbedingungen mit der öffentlichen Schule uns etwa Scharen von Interessenten zulaufen würden, die einseitig nur aufs Verdienen ausgehen und uns damit die achtenswerte Idee der Opferwürdigkeit des Dienstes am behinderten Bruder gefährden könnten. Solche Leute werden sich so oder anders bestimmt nie zu unserm Dienst gerufen fühlen, denn Opfer wird der Heimlehrer auch unter angemessenen Lohnverhältnissen bringen müssen. Denken wir nur an die zusätzlich überbundenen Aufsichtsdienste, die meines Erachtens in beschränktem Masse vorab dem jungen Lehrer in seinem eigenen Interesse zugemutet werden müssen. Die dominierende Aufgabe der Erziehung und Umerziehung unserer Kinder verlangt Beobachtungen und Erfahrungen, die ausserhalb der Schulstube ergänzend zu machen sind. Das Mass dieser zusätzlichen Aufgabe sollte aber nicht über einen Wochentag hinausgehen und darf niemals die früher übliche Ueberbelastung erreichen. Eine wenigstens symbolische Honorierung sollte zudem in Uebereinstimmung mit den speziell entschädigten Nebenaufgaben des Normalschullehrers angestrebt werden. Die Ansetzung dieses Ablösedienstes sollte auf bestimmte Tage fixiert werden können, damit auch der Heimlehrer Gelegenheit erhält, über eine feststehende Freizeit zu verfügen. Dies gewährt ihm die Möglichkeit, sich da oder dort gemäss seinen Neigungen auch ausserdienstlich zu betätigen, wozu er wie jede andere Lehrkraft sein Recht haben muss.

Diese Möglichkeit beugt mit der recht breit zu leistenden Gewähr auf externes Wohnen auch dem Gefühl der Isolation vor, das den Heimlehrer vorab auf dem Lande bedroht und eine ihm unliebsame Gefahr bedeutet. Nichts wirkt aber unglücklicher auf den Geist eines Heims als Leute, die nicht mehr die Kraft zur Regeneration durchs Schöne und Gemüthafte ausserhalb ihres Dienstes aufbringen und unfähig werden, mit der ganz besonders unsern Kindern zustehenden Aufgeschlossenheit und Fröhlichkeit eine Sphäre unbeschwerter Behaglichkeit zu schaffen. Der Gemeinschaftspflege im Heim muss überhaupt vermehrte Beachtung geschenkt werden; besonders auch an Anlässe geselliger Natur ist von Zeit zu Zeit zu denken. Unsere tägliche strenge Arbeit, die, gegeben durch Enge und Länge steten Zusammenseins, allerlei unvermeidliche Reibungen schafft, bedarf der Ventile und Kompensation. So falsch es ist, dass unsere Anstalten unbedingt armüteln müssen, so falsch ist es, dass wir unsern Dienst allzu gerne durch die schwarze Brille sehen und nicht den Mut aufbringen, nach aussen zu demonstrieren, dass es gerade in einem Heim recht fröhlich zugehen darf. Die Ernsthaftigkeit unserer Bemühungen braucht in der Tat nicht auf abgehärmten und freudlosen Gesichtern geschrieben zu stehen oder gar in möglichst steifen, allzu konventionellem Gehaben ausgedrückt zu werden. Da haben wir wohl da und dort auch umzulernen, wenn wir nicht uns selbst eines tauglichen Mittels, junge Leute für unsern Dienst zu begeistern, berauben wollen.

Sehr wichtig scheint mir im weitern der breite Kontakt nach aussen zu sein. Sperrangelweit offene Türen müssen uns helfen, möglichst vielen Aussenstehenden Gelegenheit zu geben, sich sicht- und fühlbar zu überzeugen, dass unsere Heime nicht mehr die düstern Anstalten von ehemals sind. Das hilft uns bestimmt, ein immer wieder dokumentiertes, schmerzendes und im Hinblick auf die Beschaffung von Mitarbeitern unheilvolles Misstrauen unsern Heimen gegenüber abzubauen und zu entkräften.

Vorab mit den Ausbildungsstätten unserer zukünftigen Lehrer gilt es, einen intensiven Kontakt zu pflegen. Die Seminaristen und ihre Lehrer sollten zu unsern regelmässigen Gästen zählen. Es muss ihnen gezeigt werden können, dass unsere heutigen Heime weder graue Zuchtanstalten noch sich selbst zu erhaltende Oekonomiebetriebe, sondern Spezialschulen sind, wo mit derselben Gewissenhaftigkeit und Freude die Bedürfnisse eines bestmöglichen, zeitgemässen Unterrichts im Mittelpunkt stehen wie in der Volksschule. Wenn dazu noch demonstriert werden könnte, dass der spezielle Unterricht am andersgearteten Kinde nicht nur ein verwässerter Normalschulbetrieb ist, wäre es noch doppelt wertvoll. Dies würde Interessen wecken und könnte zusätzlich Leute zur heilpädagogischen Arbeit führen, die eine vermehrte Anregung und Unterstützung verdient. Diese Zusammenarbeit geschähe aber auch in unserem Interesse. Sie schüfe uns vermehrte Gelegenheit zur Selbstüberprüfung unserer Wege. Wir würden weniger Gefahr laufen, uns in der trügerischen Sicherheit eines zur Routine gewordenen Arbeitstrabes allzu sicher zu wissen. Der Vorwurf von jungen Heimlehrern an die Adresse der Heimleiter, sich in ihren veränderten Lehrmethoden und Erziehungsgrundsätzen missverstanden zu wissen, könnte vermieden oder doch vermindert werden, und der Gedanke der Partnerschaft zum Gedeihen unserer Heime würde wachsen. Steht uns schliesslich noch offen, einem durch gebührende Existenzzusicherung besser als durch schöne Worte geehrten Kandidaten das Schönste unserer Dienste offenbar zu machen, etwa im Sinne:

Du, junger, Mann, bist würdig, eine ganz besondere Aufgabe zu übernehmen. Dir muten wir vorzugsweise die Fähigkeit und Kraft zu, mehr zu tragen als andere. Du darfst dich an eine vollumfängliche Erziehungsaufgabe heranwagen. Du bist berufen, schwergeprüften Eltern taktvoller Beistand und fähiger Berater zu sein. Du gar darfst an ihrer Statt zum eigentlichen Wegbereiter des Glücks für ein ganz auf dich angewiesenes behindertes oder gefährdetes Kind werden. Ist das nicht eine selten schöne, grosse und beglückende Verheissung?

Dir. *M. Wieser*
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee

Lehrermangel in den Heimen für Schwachbegabte

I.

Die Heime mit geistig zurückgebliebenen Kindern hatten in den vergangenen Jahrzehnten ganz erhebliche Schwierigkeiten mit der Besetzung ihrer Lehrstellen. Es musste immer wieder als grosses Glück empfunden werden, wenn sich junge Lehrer und Lehrerinnen dieser speziellen Aufgabe zuwandten, erfüllt von einem inneren Drang, zu helfen, und bereit, sich an der fremdartigen, unbekannten Aufgabe zu erproben. Es war bisher aussichtslos, auf Lehrkräfte zu hoffen, die, bereits seit Jahren im öffentlichen Schuldienst bewährt, sich aus innerer Entscheidung den Schwachbegabten in einem Internat widmen wollten. Aus vielen Aeusserungen von Hauseltern, besonders aber aus eigener Erfahrung als ehemaliger Heimleiter, weiss ich, dass die glückliche Besetzung der Lehrstellen zu den grössten Sorgen der Heimführung gehört. Bei einer Umfrage bei acht Seminardirektoren der Schweiz nach einer neuen Lehrkraft ergab sich, dass trotz dem besten Willen und Wohlwollen keine einzige Anmeldung erfolgte. Begreiflicherweise hielten die Kantone ihre ausgebildeten Junglehrer für den eigenen Dienst zurück, auch wenn sich der eine oder andere Kandidat für die Heimarbeit hätte entschliessen können. Absolventen des Heilpädagogischen Seminars mit der willkommenen Vorbildung für die spezielle Aufgabe melden sich ebenfalls fast ausschliesslich an öffentliche Spezialklassen. Viele Heime konnten und können sich nur durch die Anstellung von ausländischen Lehrkräften der grossen Not entziehen.

II.

Warum ist diese Lehrtätigkeit an den geistig Schwachen in Internaten so wenig gesucht? Die Heime brauchten Zeit, sich den heute herrschenden Bedingungen anzupassen. Ihre finanziellen Mittel waren nicht ausreichend zur Schaffung von Arbeitsverhältnissen, die sich mit denjenigen an der öffentlichen Schule vergleichen liessen. Zu lange Arbeitszeiten durch Ueberbürdung mit pflegerischen und erzieherischen Aufgaben und finanzielle Schlechterstellung gegenüber den Kollegen haben immer wieder junge Kräfte abgehalten, in den Dienst der Internate zu treten. Heute fallen diese Bedenken dahin. Durch bedeutende staatliche Zuschüsse sind die Heime in die Lage versetzt worden, ihre Lehrkräfte «standesgemäss» in Dienst zu nehmen. Der Möglichkeit, in vermehrtem Masse verheiratete Lehrkräfte einzustellen, ist damit der Weg geöffnet.

Ein Seminarleiter wies eine junge Lehrerin auf eine freie Stelle bei schwachen Heimschülern mit den Worten hin: «Fräulein, haben Sie Lust, in einem Kohlenbergwerk zu arbeiten?» Diese Charakterisierung deutet das Besondere und Erschwerte an, zu dem sich immer nur wenige hingezogen fühlen. Die eigentlichen Schwierigkeiten stellen sich erst allmählich ein: Da sitzen lauter Individuen vor dir; die Klasse, die Gruppe bricht auseinander, du läufst Gefahr, dich an den Einzelnen zu verlieren. Ueberall treten dir nur Kräftefragmente entgegen, die du bei jedem Schüler genau studieren wirst. Die Unsicherheit wächst erst einmal an: Wie weit reicht beim Einzelnen die Fähigkeit, was darf ich verlangen, was muss ich fordern? Welches Ziel ist erreichbar? Es gibt überhaupt keine Norm, nur ein relatives Ziel im Verhältnis zu den vorhandenen Kräften. Kein verbindlicher Stoffplan weist den Weg.

Hand in Hand mit dieser Einzelbetreuung geht die Klassen- oder Gruppenführung. Den Einzelnen im Bewusstsein haltend, wird er hingelenkt auf die Zusammenarbeit, damit das gemeinsame Erleben, die Rücksichtnahme und das gegenseitige Verstehen wachsen können. Es darf keine Gelegenheiten geben im Unterricht für entmutigende, negative Erlebnisse. Die Stoffvermittlung ist erschwert, die Aufnahme an genaue Dosierung, an bestimmte Wege gebunden. Das Lernen verlangt eine gemüthafte Verankerung im Erleben.

Die Schule ist ein Teil des Heims. Was im Schulzimmer geschieht, dringt durch alle Wände. Die Kinder kommen gesammelt, erfüllt, beglückt aus dem Unterricht; sie sind aufgeschlossen und lenksam. Oder es strömt vom Schulzimmer eine Unruhe aus; die Konflikte brechen überall im Hause aus und weisen auf die gespannte Schulatmosphäre, auf die noch nicht geglückte Begegnung von Lehrer und Klasse hin. In den Grenzen des Internats bleiben keine menschlichen Regungen verborgen. Das tägliche nahe Zusammenleben erprobt das gegenseitige Verstehen und die menschliche Reife aller Beteiligten.

III.

Die Lehrtätigkeit mit geistig schwachen Kindern im Heim bietet einer begabten Lehrkraft ein hervorragendes, sonst kaum anzutreffendes Arbeitsfeld. Es kann für den Interessierten zur Fundgrube für pädagogische, psychologische und methodische Einsichten werden, die für eine spätere Lehrtätigkeit mit voll entwicklungsfähigen Schülern von unschätzbarem Gehalt sind. Die Tätigkeit in Klassen zu 10 bis 15 Kindern ermöglicht eine genaue Kenntnis jedes Einzelnen. Das psychische Geschehen erscheint verlangsamt und einprägsam-deutlich. Die Kenntnis der Familie jedes Schülers als Hintergrund bringt aufschlussreiche Zusammenhänge, vermittelt aber auch die grossen Erwartungen an eine intensive Förderung der Sorgenkinder.

Die Einheit der Lebens- und Schulgemeinschaft stellt den Unterricht in den Dienst der Erziehung. Wie sich die Kinder beim Spiel, in der praktischen Arbeit oder am Tisch beim gemeinsamen Essen geben, so finden sie sich nachher in der Schule ein. Das Leben fliesst einfach weiter in andern Räumen und verlangt nach einer gehaltvollen Weiterführung. Der Unterrichtende ist nicht allein Lehrer, er ist Erzieher, ist Kamerad und Helfer. Seine Stellung kann er sich kraft der inneren Reife und Ueberlegenheit erarbeiten. Das Amt an sich verleiht ihm noch keine Autorität. Die Kinder führen eine offene Sprache und machen kein Hehl aus ihrer Zu- oder Abneigung. «Fräulein, Ihne machis denn no viel ärger als der letschte!» liess sich ein kleiner Knirps einer Neueingetretenen gegenüber vernehmen, und ein Mädchen schloss ihre physiognomischen Studien beim ersten Mittagessen mit der neuen Lehrerin vertrauensvoll: «Am Gsicht aa chönt sie recht sy!»

Durch den Wegfall des Schulweges und der Heimkehr in die eigene Familie übernimmt die Schule in stärkerem Masse die Lebensvermittlung. Die Schüler haben es bald heraus, ob ihnen eine Lehrkraft «reale Nahrung» bringt oder nur Ersatz, ob sie mit der Klasse

in eine innere Berührung tritt und ihre Substanz wirklich für sie einsetzt. Der fast gänzliche Wegfall von künstlichen Druckmitteln, die bei Schwachbegabten zu leicht Unheil anrichten, fordert eine Ueberlegenheit beim Lehrer heraus, die von den Schülern freiwillig anerkannt wird.

Die geistige Rückständigkeit der Kinder zwingt zum genauen Studium der Entwicklungs- und Lernbedingungen. In der lebendigen Unterrichtsgestaltung eröffnet sich ein ungemein reiches und interessantes Arbeitsfeld. Der Wegfall eines verbindlichen Lehrplans stellt höchste Anforderungen an die selbständige Stoffauswahl und -vorbereitung nach den individuellen Gesichtspunkten der jeweiligen Gruppe und der Umgebung. Das Heim und die weitere Dorfgemeinde stehen bereitwillig als erweiterter Schulraum zur Verfügung. Der Möglichkeiten sind unglaublich viele, ihre Realisierung bedarf aber sorgfältigster Planung und täglicher, treuer Kleinarbeit.

Diese allzu kurzen Hinweise wollen auf ein Unterrichtsfeld hinweisen, das hingabefreudige, an der kindlichen Entwicklung interessierte Lehrkräfte zu beglücken vermag. Es kann dann geschehen, dass geistig schwache Kinder als seelisch intakt und in der Begegnung für unser Leben als Bereicherung empfunden werden.

H. Bolli

Heimschulen

Ein katholischer Geistlicher schreibt als Heimleiter:

In den schweizerischen Erziehungsheimen für Schulkinder sind meistens auch Schulen im eigenen Heim vorhanden. Es gibt auch eine ganze Anzahl Heime, von denen aus die Kinder in die Dorfschule gehen. Sobald aber etwas gefährdete oder schwierige Kinder darunter sind, ist die eigene Heimschule eine Notwendigkeit.

Eine grössere Anzahl Heime hat ein Elternpaar als Leiter. Die meisten waren vorher als Lehrer oder Lehrerinnen tätig. Sobald aber die gesamte Leitung übernommen werden muss, stellen sich vor allem die Erziehungsfragen. Es ist festzustellen, dass in vielen Heimen eher die erzieherische Seite als die schulische gefördert wird. Man fördert die Ausbildung der Erzieher und Erzieherinnen in jeder Art, und wir haben dafür ja ausgezeichnete Ausbildungsstätten, so in den heilpädagogischen Seminarien von Freiburg, Zürich und Genf, in den vielen Ausbildungskursen für die Betreuung erziehungsschwieriger Kinder. — Mit vielen Heimen sind grosse Oekonomien zu deren Unterhalt verbunden. Diese nehmen viel Zeit der Leitung in Anspruch. Ob da die Sparte der Schulen im Heim vielleicht nicht doch hie und da in zweiter Linie erscheint?

Einem Kinde, das in einem Heim lebt, kann man kaum etwas Besseres geben als eine gediegene, *angepasste* Schulbildung. Jugendliche aus besten Familien gehen ja auch in Institute und Internate, um dort die Bildung und vor allem die Schulausbildung fortzusetzen. Welch berühmte Namen gibt es da in aller Welt! — Man kann einem Vater, einer Mutter, die ihr Kind in einem Heim placieren wollen oder müssen, kaum einen besseren Dienst erweisen, als wenn man ihnen sagen und zeigen kann: In diesem Heim wird dein Kind richtig geschult und ausgebildet. Dafür haben alle Eltern Verständnis und Dank. Das Heim soll deshalb eine saubere, gute Schulbildung oder für Jugendliche eine saubere, gute Berufsbildung vermitteln und das höchste Interesse dafür haben. — Wie viele Kinder gibt es, die müde sind von einer Schulung, die nur noch das «Müssen» kennt. Wie viele Kinder gibt es, die einseitig begabt sind. Und doch kann man diese einseitig Begabten in einer passenden Spezialschule hochbringen und langsam in das selbständige Leben hinüberführen.

Im Ausbau der Heimschulen sollte man möglichst vorwärtsschreiten und neue Wege suchen. Bei den Infirmen und Schwachen sollte man nicht bei der Schwachheit stehenbleiben. Bei den Normalen bestehen verschiedene Möglichkeiten der Anpassung des Schullebens an das Kind. Besonders armen Kindern kann man kaum etwas Besseres ins Leben mitgeben als eine gute, frohe Erziehung und eine den Anlagen angepasste Schulung.

Es ist oft ein bunt zusammengewürfeltes Völklein in den Heimschulen. Die Kinder haben ganz verschiedene Vorbildung und Schwierigkeiten. Deshalb soll jedes einzeln geformt und geschult werden. Heute ist auch in allen Schulen des Landes die Zahl der Neuropathen zunehmend und eine Belastung für das Lehrpersonal. In den Heimschulen ist nicht die Klasse allein entscheidend, sondern auch die Charakteranlage. Im Erziehungsheim wird sehr darauf geschaut, dass die Typen besprochen werden und das Lehrpersonal mit den psychologischen Fragen vertraut gemacht wird. — Es scheint auch, dass allgemein gesehen eine vierjährige Lehrerausbildung heute nicht mehr genügend ist, ja schon mangelhaft sein kann. Eine längere Lehrerausbildung drängt sich auch vor allem in bezug auf die psychologische Seite des Lehrerberufes mehr und mehr auf. In den Heimschulen kann man diese Beobachtung ganz besonders machen. Gute, gediegene Lehrer und Lehrerinnen mit einer stillen Hingabe und psychologischen Kenntnissen sind für die Heimschulen unbezahlbar. Damit ist dem oft schon geschädigten Kinde am meisten gedient. Man hat früher gerne in die Heimschulen Lehrkräfte zweiter und dritter Garnitur abgegeben. Aber gerade Heimkinder brauchen beste Lehrkräfte, besonders Kinder aus geschädigten Familien. Man sollte in den Heimen die Lehrkräfte auch möglichst wenig in der Freizeit zur Ablösung und Uebernahme von Erzieheraufgaben einspannen. Die Lehrkräfte haben ein grosses und vollgerütteltes Mass an Arbeit und Zeitaufgaben, wenn sie die Heimschulen gut und gediegen führen wollen. In Heimen mit debilen und charakterlich etwas schwierigen Kindern haben die Lehrer und Lehrerinnen mit den verschiedenen Anlagen der bunt zusammengewürfelten Schüler viele Schwierigkeiten zu meistern. Dazu kommen bei diesen Kindern noch viele andere Einflüsse in der Schule besonders zur Geltung: die negative Haltung vieler Eltern, Witterungseinflüsse. An wetterwendigen Tagen und an Föhntagen kann es eine Sisyphusarbeit sein in solchen Schulen.

Die Schule läutet!

Aus den Familiengruppen, aus den verschiedenen Gebäuden des Heims kommen Buben und Mädchen, schnell oder langsam, singend, springend, möglichst lange den Schulbeginn verzögernd, allen Spatzen nachschauend. Das solltest du, lieber Leser, einmal sehen.

Dann bekommst du schon eine Ahnung von der Aufgabe der Lehrkraft. Bis da in den Schulen nur die Disziplin hergestellt ist, die Köpfe aufs Lernen umgestellt und die Hände ruhig bleiben können, braucht es schon allerlei. In Heimschulen ist wenig Homogenität. Da sitzen verschiedenartige Menschlein beieinander und auch ganz verschiedenartig geschulte Kinder. Es ist kein kleines Kunststück, diese Kinder langsam und bestimmt auf einen Nenner zu bringen, sie schulisch vorwärtszuführen. Dennoch kann das Schulhalten in den Heimschulen sehr befruchtend sein, wenn es die Schulleiter verstehen, die verschiedenen Typen aufeinander einzustimmen, auszugleichen und anzuspornen. Man darf die Anforderungen nicht zu hoch stellen; aber eine gute Heimschule bringt die guten Charakteranlagen zur Entfaltung wie jede andere Schule. Wie oft konnte man bemerken, wie die Kinder allgemein gefördert wurden und Charakterschwierigkeiten verschwanden. Je besser die Heimschulen geführt werden, desto besser wird es auch in der Erziehung des betreffenden Heims. Die gute Schule gibt Halt, bringt vorwärts, und das Kind gewinnt jeden Tag. Die Heimschule ist ja in besonderem Masse auch Erziehungsschule.

Zu einer guten Heimschule gehören:

1. Keine zu grossen Schulabteilungen.
2. Nicht allzu viele Klassen in einer Schulabteilung.
3. Gutes Lehrpersonal mit Einfühlung in die individuelle Seite der Schulkinder.
4. Gutes Zusammenarbeiten des Lehrpersonals mit dem Erziehungspersonal.
5. Genügend Freizeit für das Lehrpersonal.

Lehrerwechsel ist immer eine Belastung für die Kinder und für das Heim. Den Heimen sollten so viele Mittel gegeben werden, dass sie die Lehrkräfte zum mindesten gleich bezahlen könnten wie in den Volksschulen. Das ist eine Vorbedingung. Wichtig ist, dass ausser der Schulzeit den Lehrkräften wenig oder fast keine Aufgaben aufgebürdet werden. Wenn der Lehrer viel Aufsicht halten muss, dann wird die Belastung zu gross. Wertvoll sind verheiratete Lehrer, die ausserhalb des Heims wohnen und so dem Heim dann erst recht durch ihre Verbundenheit im Volke dienen können.

Dir. *J. Frei*
Kinderdörfli Iddaheim, Lütisburg SG

Die Heimschule

vom Lehrerseminar Rorschach aus gesehen

Jedes Jahr entschliessen sich einige unserer Kandidaten, ihre berufliche Laufbahn mit dem Dienst an einer Heimschule zu beginnen. In der Regel sind es arbeitsfreudige und gutbegabte Leute, die mit Leichtigkeit eine angenehme Stelle in der öffentlichen Schule finden könnten. Ein Junglehrer, seit drei oder mehr Jahren glücklich in einer Heimschule tätig, erklärte mir seinerzeit: «Ich möchte in einem Heim arbeiten, weil man dort auch in der schulfreien Zeit Gelegenheit findet, mit Kindern umzugehen. Wahrscheinlich lernt man dabei sehr viel. Nach der Besichtigung zweier Heime (lehrplanmässige pädagogische Exkursion) war mein Entschluss gefasst.»

Den Junglehrern wird heute gerne und in unkritischer Verallgemeinerung mangelhafte pädagogische Gesinnung vorgeworfen. Ich gebe zu: Es gibt bisweilen enttäuschende Erfahrungen an unserm Nachwuchs. Aber wie könnte es bei unserm unzulänglichen Ausleseverfahren anders sein? Ich verzichte auf ein allgemeines Urteil und stelle fest, dass auch heute viele Junglehrer durchaus nicht materialistisch eingestellt, sondern freudig bereit sind, ihre ganze Kraft für die Schularbeit einzusetzen. Zu ihnen gehören unsere Heimschullehrer.

Die Schule des nach heilpädagogischen Grundsätzen geführten Erziehungsheims ist praktisch zu einem unentbehrlichen Glied unserer Volksschule geworden. Sie darf deshalb von der Lehrerbildungsanstalt nicht übersehen werden. Wir anerkennen dankbar, dass die Heimschule die öffentliche Schule entlastet, indem sie ihr die erzieherisch und unterrichtlich schwierigsten Kinder abnimmt. Sie leistet aber auch in der Lehrerfortbildung grosse Dienste, indem sie dem Junglehrer Gelegenheit bietet, im Umgang mit schwierigen Kindern Erfahrungen zu sammeln, die sich auch nach Rückkehr in den öffentlichen Schuldienst als sehr wertvoll erweisen. Damit verdient die Heimschule nicht nur unsere freundliche Aufmerksamkeit, sondern entschiedene Unterstützung und Förderung.

Für das Erziehungsheim ist es von grösstem Interesse, dass sich der Lehrer in seiner Aufgabe an der Heimschule glücklich fühlt. Dieses Glücksgefühl hängt, was das Heim betrifft, nicht allein von guter Besoldung und andern günstigen Anstellungsbedingungen ab, sondern ebensosehr von der Unterstützung, die der Lehrer in Ausübung seiner beruflichen Arbeit von seiten des Heimleiters erfährt. Ich möchte diese allgemeine Feststellung durch folgende Hinweise verdeutlichen:

1. Das Erziehungsheim erwartet einen begabten, arbeitsfreudigen und initiativen Lehrer. Diese Erwartung ist gerechtfertigt, wenn die Schule im Erziehungsplan des Heims nicht als untergeordneter, «unproduktiver» Betrieb betrachtet, sondern als eines der wichtigsten pädagogischen Mittel gewürdigt wird. Ich freue mich, feststellen zu können, dass unsere sanktgallischen Heime ihren Schulen in diesem Sinne volle Aufmerksamkeit schenken und sie unter Aufwendung erheblicher Mittel nach aussen und innen ständig weiter ausbauen.

2. Der Junglehrer hat im Seminar eine orientierende Einführung in die heilpädagogischen Arbeitsgebiete erhalten. Die Heimschule stellt ihn jedoch vor Aufgaben, für die er weder theoretisch noch praktisch ausreichend vorbereitet ist. Wenn er den täglich sich auftürmenden Schwierigkeiten nicht erliegen soll, bedarf er der wohlwollenden Hilfe des Heimleiters. Erfahrungsgemäss kann ihm diese Hilfe am wirksamsten in Gesprächen, Wochenkonferenzen und internen Abendkursen geboten werden. Die Beratung und planmässige Weiterbildung der Lehrer und Erzieher scheint mir die vornehmste und für das Heim fruchtbarste Aufgabe des Heimleiters zu sein.

Dr. *H. Roth*, Rorschach

Heimlehrerin an einer Schwerhörigenschule

«Sind Sie tatsächlich befriedigt von Ihrer Arbeit in einer Heimschule?» fragte mich unlängst eine Kollegin recht ungläubig. Und zwar war die Fragestellerin keine junge Lehrerin, sondern eher gutes Mittelalter. Sie war bei uns auf Schulbesuch und erklärte nachher, ihr schwirre der Kopf und sie fühle sich sehr müde. Und das nur vom Zusehen und Zuhören!

Um vier Uhr, beim Tee, entspann sich dann eine rege Diskussion. Das Für und Wider wurde von allen Seiten beleuchtet.

Ja, natürlich, Heimlehrerin zu sein ist mühsamer, als draussen in einer Gemeindeschule zu unterrichten, obwohl auch dort eine reichlich gemessene Portion Arbeit geleistet werden muss. Man denke nur an die oft sehr grossen Klassen. Und erst die vielen Hefte, die abends noch zu korrigieren sind! In dieser Beziehung sind wir in unserer Heimschule wieder besser daran. Die Normalzahl einer Schwerhörigenklasse beträgt 12 Schüler, gelegentlich sind es 14 oder 15 Kinder.

Was den Unterricht bei schwerhörigen Kindern ganz besonders interessant macht, sind die Spezialfächer: Absehen, Hörerziehung und Sprachheilunterricht. Jede Lehrkraft wird in diese Fachgebiete praktisch eingearbeitet, kann sich durch Selbststudium das nötige theoretische Wissen erwerben und sich dann zur Diplomprüfung anmelden.

«Sind die schwerhörigen Kinder sehr schwer zu erziehen?»

Ja und nein. Tatsache ist, dass viele unserer Kinder von Hause aus verwöhnt sind. Dies ist ja eigentlich zu begreifen, denn eine Mutter liebt bekanntlich ihr Sorgenkind am meisten. Da ist die Gefahr gross, immer wieder ein Auge zuzudrücken und ihm etwas durchgehen zu lassen, das man bei einem vollsinnigen Kinde nicht durchgehen liesse. Auch haben die Eltern ihr Kind ja so wenig daheim, dass sie fast nicht anders können, als es zu verwöhnen.

Und hier im Heim soll sich das Kind nun in die Gemeinschaft einfügen, sich an die Hausordnung halten. Es geht plötzlich nicht mehr alles nach seinem Kopf. Diese Umstellung geht bei vielen Kindern nicht ohne Reibungen ab. Hauptsächlich nach den Ferien fällt es dem einen oder andern besonders schwer.

Schwerhörigenschule
Hörtraining

Schlau, wie Kinder nun einmal sind, versuchen sie immer wieder, sich hinter ihrem Leiden zu verstecken. Gibt man ihnen einen Auftrag, der ihnen nicht passt, oder sollen sie sich für einen dummen Streich verantworten, dann verstehen sie plötzlich rein gar nichts mehr. Sie haben auch absolut nicht gehört, was man ihnen sagte! Verhandeln wir Erwachsene jedoch leise etwas miteinander, sei es wegen des Samichlaus oder irgendeiner andern Ueberraschung, so wissen es die Kinder bestimmt in kürzester Zeit auch. Sie haben es zwar nicht gehört, aber uns vom Munde abgelesen.

Jedoch im grossen und ganzen sind sie gut zu halten. Sie sind sich an eine grosse Gemeinschaft gewöhnt. Das fällt uns immer wieder angenehm auf, wenn wir zusammen eine Zirkus- oder Kinovorstellung besuchen oder auch auf der Schulreise. Da staunen wir immer wieder, wie ruhig und anständig sie sich bei aller Freude aufführen.

Wir bilden eben eine grosse Familie und haben viel engern Kontakt mit den Kindern, als es zwischen Lehrer und Schülern an einer öffentlichen Schule möglich ist. Wir sind praktisch vom Morgen bis zum Abend mit ihnen zusammen und können sie auch bei den Mahlzeiten und beim Spiel beobachten. Dadurch bildet sich ein ganz besonderes Vertrauensverhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern.

«Wie steht es mit der Freizeit?»

Ja, diese ist wohl etwas kürzer bemessen als an einer öffentlichen Schule. Wir brauchen zwar keinen Sonntagsdienst und keine Abendaufsicht mehr zu leisten, wofür wir sehr dankbar sind. Auch die Mittwoch- und Samstagnachmittage sind frei. An den übrigen Tagen jedoch ist unser Stundenplan sehr beladen, müssen wir

Taubstummenschulung
Für Taubstumme ist der Lehrer das Tor zur Welt.

Krücksitz
für geschwächten Rücken

doch an drei Tagen bis sechs Uhr Schule halten. Diese «Ueberstunden» sind hauptsächlich mit Einzelunterricht (Sprachheil/Hörerziehung), Blockflöte, Rhythmik oder Knabenhandfertigkeit belegt. — Die Ferieneinteilung geht parallel mit derjenigen der öffentlichen Schule.

«Aber Sie sind doch sicher sehr abgeschlossen von der Welt, müssen gewiss auf Theater, Konzerte usw. verzichten.»

Das stimmt nun ganz und gar nicht. Glücklicherweise liegt unser Heim in der Nähe der Stadt. In nicht einmal zehn Minuten Bahnfahrt sind wir dort. Die Haltestelle ist nur ein paar hundert Meter vom Hause entfernt.

Nach Schulschluss sind wir frei. Wir können dem Nachtessen fernbleiben, wenn wir wollen, und uns den Feierabend einrichten nach Gutdünken. Wir sind sechs Kolleginnen, die nach Lust und Laune den Abend gemeinsam oder allein verbringen können, einander in den hübsch eingerichteten Zimmern besuchen, plaudern oder Radio hören und handarbeiten. Gelegentlich gehen wir zu zweit oder dritt in ein Konzert oder ins Kino, mitunter, zum Beispiel nach Empfang des heissersehnten Gehaltes, leisten wir uns in der Stadt ein gemeinsames Nachtessen. Und das wird immer sehr gemütlich. Auch ein kleines Budenfest ist nicht zu verachten!

Wie manche Kollegin, die in einer abgelegenen Gemeinde unterrichtet, ist viel einsamer als wir!

«Aber hier sind Sie doch so eng beisammen, sind von morgens bis abends mehr oder weniger von den gleichen Menschen umgeben, gibt das nicht so etwas wie den Heimkoller?»

Ja, das hat etwas für sich. Diese Gefahr besteht tatsächlich. Ganz besonders die jungen Kolleginnen leiden im Anfang oft etwas darunter. Aber da braucht es halt eigene Initiative, um sich wenigstens den Feierabend möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Für sie ist es daher sehr wichtig, dass sie abends öfters ausgehen. Mit den Jahren hat man das dann nicht mehr so nötig. Ein ruhiger Abend auf seinem Zimmer, mit etwas Musik oder einem guten Buch, bringt ebensoviel Entspannung. Ja, ich persönlich schätze diese Ruhe nach dem Trubel des Tages ungemein.

Mittlerweile war es für unsere Kollegin Zeit geworden zum Aufbruch. Ob wir sie überzeugen konnten? Ich weiss es nicht. Ganz sicher ist, dass Heimlehrerin zu sein viel Schönes für sich hat; aber man muss auch bereit sein, hie und da einmal ein Opfer zu bringen und auf irgend etwas verzichten zu können.

Martha Keel
Schweiz. Schwerhörigenschule
Landenhof bei Aarau

Eine Schule für körperlich behinderte Kinder

Bericht einer Lehrerin, die seit 1949 im Mathilde-Escher-Heim wirkt

Nachdem ich jahrelang flinke, lebhafte Bergkinder unterrichtet hatte, stand ich recht unerwartet vor einer Klasse von zwanzig körperlich behinderten Schülern. Mein erstes Empfinden war ein Erschrecken. Gibt es denn so viel Kindernot? Vor mir sassen Erstklässler, von denen das eine Mädchen gar keine Finger hatte, ein anderes hatte die Hände an den kurzen Oberarmen angewachsen! Andere sassen in Invalidenwagen, eines lag auf dem Bauch. Ja, hier hatten Poliomyelitis, Muskelschwund, zerebrale Lähmungen usw. grausame Arbeit

Invalide Schülerin
Die Arme sind so schwach, dass das Kind nur aufgestützt arbeiten kann.

geleistet. — Alle Kinder schauten mich, die Neue, mit fragenden Augen an. Ich durfte nicht zeigen, wie wehe mir das Herz tat. Dann leitete ein frohes Lied zur Arbeit über. In der freudigen Arbeit sollen diese Aermsten ihre Not vergessen. So spürt man die harten Gipsrücken und Beinschienen am wenigsten. Kleine Helden sind meine Kinder. Sie müssen auf so vieles verzichten lernen, was andern eine Selbstverständlichkeit ist.

Invalide Kinder müssen als Normale angesehen werden; man darf rechte Leistungen von ihnen verlangen, nur kein Erbarmen zeigen, weil es lähmt. Wir müssen uns an den Stoff der Volksschule halten, bekommen den Besuch des Visitators und der Schulpflegemitglieder wie andere Schulen der Stadt.

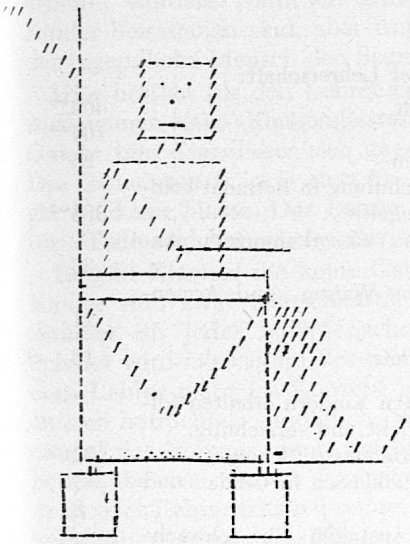
«Ist Ihre Arbeit nicht sehr schwer?» werde ich oft gefragt. Nein, im Gegenteil; manche Schwierigkeit der normalen Schule fällt weg. Unsere Kinder sind nicht zerstreut, nicht abgelenkt durch Veranstaltungen und Ereignisse aller Art. Disziplinarisch gibt's nichts zu tun. Unerfreuliche Einmischung der Eltern, die so vielen Lehrerinnen eine Not bedeutet, fällt weg. Unsere Kinder sind dankbar für alles, das ihnen geboten wird.

Bedeutet es mir selber nicht auch ein Gewinn, wenn ich möglichst viel Aktuelles in den Unterricht trage? Erlebe ich nicht tiefe Freude, wenn ein Fingerloses schön, ja sogar sehr schön schreiben lernt, wenn eines, das seine zarten Fingerlein in Prothesen gepresst hat, Buchstaben an Buchstaben reiht wie ein Normales? Und wenn nun ein Aufsätzlein nur sechs oder sieben Zeilen zählt, so weiss ich, es war eine grosse, anerkennenswerte Arbeit. Wie sehr drücken besonders im Sommer, bei der Hitze, die harten Gipsformen auf Rücken und Beine, und dennoch wird gearbeitet!

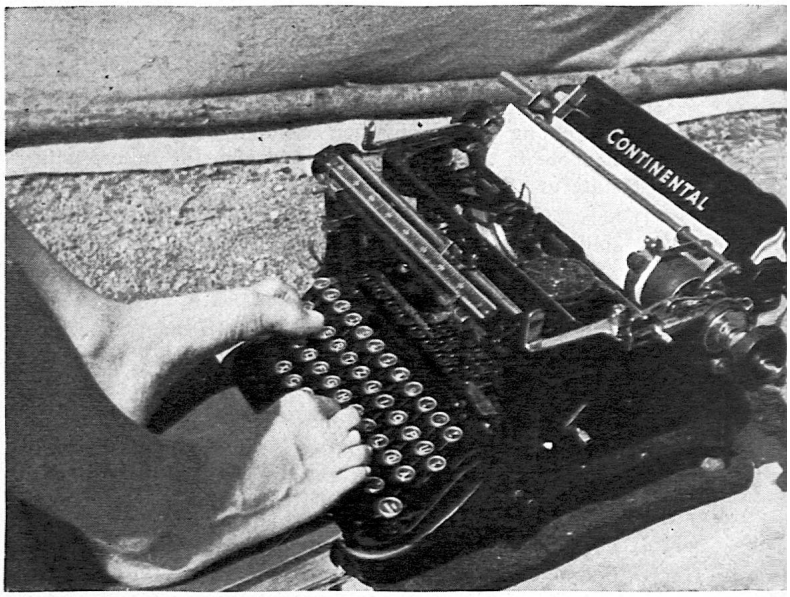
Unumgängliche Voraussetzung ist harmonische Gemeinschaft unter den Helfern im Heim. Diese wirkt sich auch sehr auf die Schule aus. In dieser Arbeit werden persönliche Sorgen und Probleme vergessen. Man nimmt das Schöne und Freundliche in seinem Leben nicht mehr als etwas Selbstverständliches an, auch seine eigene Gesundheit nicht.

Nie bereute ich meinen Weg in diese Schule körperlich Behinderter. Ich bin nicht nur die Gebende, sondern gar oft die reich Beschenkte.

Frau M. Pauli-Wenger



Zeichnung einer Schwerinvaliden
Sie schreibt und zeichnet mit dem Fuss auf der Schreibmaschine und hat so eine Ausdrucksmöglichkeit gefunden.



Die Arme fehlen
Die Füsse müssen sie ersetzen. Die Schwerinvalide hat in der Heimschule alles mitgemacht, sogar genäht und gestickt. Diese Schulung hat dazu beigetragen, dass sie heute als Sekretärin in einem Spital ihren Unterhalt verdienen kann.

Sonderschulung und -erziehung in der Volksschule der Stadt Zürich

Im Juni 1957 gab die Zentralschulpflege mit ihrem Geschäftsbericht eine stattliche, schön illustrierte Broschüre im Verlag des Schulamtes in Zürich heraus, die, von zuständigen Persönlichkeiten verfasst, eine Diskussionsgrundlage bieten wollte für die Ausgestaltung der pädologischen Bedürfnisse, wie sie sich an den Schulen einer grossen Stadt zeigen.

Zur Arbeitsgemeinschaft gehören: *H. Petersen,* Lehrer an der heilpädagogischen Sonderklasse, *Hedwig Sulser,* Sprachheillehrerin, die Beobachtungsklassenlehrer Dr. *P. Bosshard* und *K. Lüthi,* Dr. *Martha* Sidler und der Leiter des Pestalozzianums, *H. Wymann* (Arbeitsstelle für pädagogische Fragen).

Die zusammenfassende Uebersicht über die Anregungen sieht folgende Anregungen und Vorschläge für eine Reform und den Ausbau der Sondererziehung vor:

1. Spezialklassen

Schaffung von Arbeitsspezialklassen auf der Oberstufe nach Bedarf.

2. Die städtische heilpädagogische Hilfsschule

Ausbau der weitern Betreuung von Kindern nach dem Besuch der heilpädagogischen Hilfsschule.

3. Sonderklassen für Sinnes- und Sprachgeschädigte

a) Schaffung von 1. und 2. Sonderklassen in den einzelnen Schulkreisen.

b) Einzel- und Gruppenbehandlung an diesen Klassen im Umfang von je 10 Wochenstunden pro Klasse.

c) Umgestaltung der bestehenden Sonderklassen für Normalbegabte durch:
Herausnahme der schwererziehbaren und schwachbegabten Schüler,
Herabsetzung der Richtzahl von 18 auf 15 Schüler,

Erhöhung der Einzel- und Gruppenbehandlung von insgesamt 8 auf 20 Wochenstunden.

d) Einführung einer 9. Klasse mit Aufteilung der Oberstufe in zwei nach Fähigkeiten getrennte Abteilungen.

e) Aufteilung der bisherigen Sonderklasse für Schwachbegabte in zwei Abteilungen, je eine für untere Mittelstufe und Mittel-/Oberstufe.

f) Schaffung einer fachärztlich-heilpädagogischen Beratungsstelle für Auskunft, Prüfung und Beantragung geeigneter Massnahmen betreffend die seh-, hör- und sprachgeschädigten Schulkinder.

g) Teilrevision der Verordnung für die Sonderklassen vom 8. Februar 1934.

4. Sprachheilkindergärten

Schaffung der Stelle eines Leiters.

5. Beobachtungklassen

a) Vermehrung der Beobachtungsklassen entsprechend dem Bedarf und nach Möglichkeit Uebergang zum Einklassensystem.

b) Schaffung von Tagesheimschulen oder -klassen.

c) Teilrevision der Verordnung für die Sonderklassen vom 8. Februar 1934.

6. Schaffung eines städtischen Beobachtungsheims

*

Zum letzten der Vorschläge mag die folgende Erläuterung dienen:

Die kantonal-zürcherische Beobachtungsstation Brüschhalde ob Männedorf ist dauernd so stark belegt, dass dringende Fälle aus den Stadtschulen oft zurückgelegt werden müssen. Dadurch entsteht eine empfindliche und schädliche Störung des akuten Behandlungsbedürfnisses. Die Stadt sollte daher dringend ein eigenes Beobachtungsheim haben. Man denkt dabei an ein Heim zur Umerziehung, die nach drei bis vier Monaten zu entscheiden erlaubte, ob das Kind dauernd in das Heim aufgenommen werden soll, bzw. für so lange Zeit, bis die gebesserten Verhältnisse zu Hause es erlauben würden, es (mit entsprechender Nachfürsorge) den Eltern zurückzugeben, oder ob es, im ungünstigsten Falle, einem Heim für Schwererziehbare zuzuteilen wäre. Das Beobachtungsheim dürfte nicht mehr als zwanzig Plätze haben.

Ueber den von Lehrern geführten neueren *schulpsychologischen Beratungsdienst* enthält der Bericht folgenden Abschnitt:

Seit dem Frühling 1954 sind versuchsweise in verschiedenen Schulkreisen schulpsychologische Beratungsdienste eingerichtet worden. Erfahrene Volksschullehrer mit besonderer Ausbildung in psychologischen Erfassungsmethoden beraten andere Lehrer und Eltern bei Schul- und Erziehungsschwierigkeiten mit ihren Kindern. Am 10. Juli 1956 erliess die Zentralschulpflege ein Reglement für die einheitliche Durchführung aller Beratungsdienste und befristete die Versuche bis Ende 1960.

Für die Sonderschulung ist der schulpsychologische Beratungsdienst insofern von Bedeutung, als er abzuklären vermag, ob es notwendig und angezeigt sei, ein Kind dem schulärztlichen Dienst anzumelden, damit dieser die Frage einer Sonderschulung prüfe. Gleichzeitig ist er in der Lage, über die Möglichkeiten einer solchen Schulung Auskunft zu geben.

*

Ziel aller hier erwähnten Massnahmen ist die Rückführung der Kinder in die gemeinsame Schule. Es wäre aber sinnlos, an Stelle einer vernünftig dosierten, der Entwicklung angepassten Leistungsanstrengung sturen Egalitarismus zu treiben, so etwa, wie er durch die offizielle Schultheorie in den USA verlangt wird, wo «im Sinne der ‚Gleichheit der Chancen' die Begabtesten mit den Schwachsinnigen in derselben Klasse zusammengesperrt bleiben müssen». So H. Schoeck von der Emory University in dem von Albert Hunold, Zürich, herausgegebenen Buch «Masse und Demokratie»* **

* Volkswirtschaftliche Studien, herausgegeben von Albert Hunold, Zürich: 3. «Masse und Demokratie»: Beiträge von Röpke, Baudin, Duroselle, Hayek, Kägi, Kohn, Litt, Oakeshot, Rütsow, Schoeck. 1957, Eugen-Rentsch-Verlag, 278 S. geb.

Die Gründung von Spezialklassen – ein dringendes Postulat im Kanton Schwyz

An der Schule für Soziale Arbeit in Zürich hat Margret Fuchs von Einsiedeln eine Diplomarbeit über das dringende Bedürfnis nach Sonderklassen im Kanton Schwyz verfasst. Die Untersuchung erschien als Sonderdruck der «Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit» (Heft 7/8, 96. Jahrgang, Zürich) mit der Empfehlung der Redaktion, es möchten derartige Erhebungen auch in andern Kantonen mit noch nicht ausgebautem Hilfsschulwesen vorgenommen werden.

Die Erhebungen über das schwachbegabte Kind im Kanton Schwyz beruhen auf einer Umfrage bei der *Lehrerschaft*, die 209 beantwortete Fragebogen zurücksandte von insgesamt 227 Lehrern (76), Lehrschwestern (120) und Lehrerinnen (31)*. Dazu kommen einige weitere, unten angegebene Instanzen.

Die Befragung bringt folgendes Bild:

Anzahl der Schwachbegabten. Aus den 31 Schulgemeinden des Kantons Schwyz wurden folgende minderbegabte Kinder gemeldet:

Meldung von seiten der Lehrerschaft:		
Einfache Repetenten	402**	
Doppel-Repetenten	104**	
Mehrfach-Repetenten	25**	
Andere für Spezialschulung in Betracht kommende Schwachbegabte	388***	
Gemeldete Kinder von ausserkantonalen Anstalten	36	
Gemeldete Kinder von Waisen- und Armenbehörden	21	
Meldung von Pro Infirmis	16	992
Von den 992 gemeldeten Kindern erhalten folgende Spezialunterricht und -erziehung:		
In einer Gemeindespezialklasse (Schwyz)	22	
In zwei privaten Spezialklassen in Goldau und Brunnen	8	
In ausserkantonalen Anstalten für schwachbegabte Kinder und in Heimen	57	87
		905

* Stand 1956/57.

** Davon 67 Milieugeschädigte.
*** Davon 70 Milieugeschädigte.

905 schwachbegabte Kinder erhalten gemäss obiger Aufstellung nicht den ihren Anlagen und Fähigkeiten entsprechenden Unterricht.

Lokale Untersuchungen in andern Gegenden haben ergeben, dass *60 Prozent der gemeldeten Repetenten und schwachbegabten Schüler nicht in die Normalschule gehören und einen ihnen angepassten Unterricht benötigen.*

Die Untersuchung weist vor allem auf die Tatsache hin, dass zweckmässige Schulung der Unterbegabten sich später finanziell sehr lohnt. Auch Minderbegabte finden auf Grund angemessener Schulung leicht ein Unterkommen in der Volkswirtschaft. Sie entlasten damit die Oeffentlichkeit von künftigen Armenlasten.

Anderseits sind die Schwierigkeiten der Organisation von Hilfsklassen besonders in Berggegenden nicht zu unterschätzen: Sie können nur regional eingerichtet werden, bedingen teilweise lange Schulwege (die nicht immer zu Fuss zu bewältigen sind). Ausgeprägte Gemeindeautonomie bringt Schwierigkeiten in der Finanzierung. Die Zahl der Lehrer mit Sonderausbildung ist nicht gross usw.

Immerhin sprachen sich in Schwyz 188 Lehrer eindeutig für die Einrichtung von Hilfsklassen aus. Die öffentliche Schulorganisation ist nun einmal nicht notorisch Unterbegabten zugemessen. Es ist für alle Beteiligten ein Segen, wenn man die Geistesschwachen nicht in Schulen mitschleppen muss, die mehr von ihnen verlangen, als sie leisten können; dies ganz abgesehen davon, dass die gut und die durchschnittlich Begabten selbst empfindlich durch Klassenkameraden benachteiligt werden, deren Entwicklung anomal langsam verläuft. **

Klassengemeinschaft

Der nachfolgende Aufsatz ist ein Ausschnitt aus einer Wettbewerbsarbeit, die von der Zürcher Schulsynode mit einem Preis bedacht worden ist. Der Titel der Preisaufgabe lautete: Möglichkeiten der Gemütsbildung.

«Die Eigenbrötelei ist die Quelle der meisten Elendigkeiten» (Schohaus). In der Schule, in einer gesunden Klassengemeinschaft, kann an ihrer Ueberwindung gearbeitet werden. Natürlich gibt es immer Streit, wo Kinder beisammen sind, aber trotzdem ahnt und erlebt der jugendliche Mensch den Segen der Gemeinschaft.

Hier besteht für den Lehrer eine Klippe. Soll er das Aufkommen eines «Klassengeistes» dulden, auch auf die Gefahr hin, dass dieser sich gegen ihn kehren könnte? Die Gemeinschaft ist ja stets im Labilzustand und wird gar bald zur Masse. Der Lehrer muss sich entscheiden für «Teile und herrsche!» oder «Ich mache mit».

Es gibt Klassen, die keine Gemeinschaften sind: Die Kinder sind zwar mäuschenstill, wenn der Lehrer im Zimmer ist. Jeder schöpferische Gedanke seitens der Schüler wird mit kaltem Vorwurf zurückgewiesen, da er dem Lehrer nicht ins Konzept passt. Die Disziplin ist, an sich betrachtet, vorzüglich. Verlässt aber der Lehrer einmal das Zimmer, dann geschehen wirkliche Dummheiten, die man, isoliert wenigstens, wirklich verurteilen muss. Der Lehrer tritt bei seiner Rückkehr nicht wie ein vernünftiger Mensch ins Zimmer, sondern reisst die Türe auf, um möglichst noch eine verdächtige Bewegung in der anonymen Masse festzustellen, der er nun einmal von Berufs wegen den Kampf angesagt hat. Und siehe da: Es freut ihn satanisch, dass er zwei sich streitende Buben gerade noch erwischt hat, und einige «Brave» sind ebenso satanisch gerne bereit, ihm über die Vorkommnisse während seiner Abwesenheit Auskunft zu geben. Alle sind gegen alle. In einer Sündentabelle werden dann Striche gemacht. Quartalsweise erfolgt die Beurteilung der Schüler anhand dieses schrecklichen Gedächtnisses an der Wand: 0—4 Striche: sehr anständig bis anständig; 5—8: passabel bis frech; 9—12: sehr frech bis verabscheuungswürdig; 13 und mehr: in diesen Schülern stecken die spätern Kriminellen; man kann nur Erbarmen mit ihnen haben, für sie beten und mit harten Strafen versuchen, den gänzlichen Ausbruch ihrer Untugenden so weit hinauszuschieben, bis jedenfalls den Lehrer keine Verantwortung mehr treffen kann. Wenn dieser Lehrer seinen Kindern einmal in die Augen schauen würde . . .

In einer solchen Klasse gibt es keine Freundschaften, auch niemals Gruppen- oder Gemeinschaftsarbeiten, nur Einzelleistungen. Die Intuition zum Bösen von seiten des Erziehers ist manchmal erstaunlich fein ausgebildet.

In einer menschlich warmen, natürlichen Atmosphäre ist man dagegen in erster Linie Mensch, trotz seiner ganzen Widersprüchlichkeit. Es gibt auch hier Tränen, aber weniger Bitterkeit. Auch hier hat der Lehrer seine Fehler. Vielleicht hat er die Körperstrafe noch nicht einmal ganz abgeschafft. Und doch: Wenn er sich einmal hat übereilen lassen, wirkt das nicht so schlimm. Er besitzt sogar die Fähigkeit, sich zu entschuldigen. Er tut es aus tiefem Verantwortungsgefühl, weil er seine Haltung einem Schüler gegenüber bereut und wiedergutmachen will. Und merkwürdig: Hier wird wahre Freude sichtbar, eine Freude, die nicht lachen muss. Es ist die Freude des Herzens über das echte, wahre Menschentum, die einige Schüler mit mehr oder weniger Bewusstheit über ihren Lehrer empfinden.

Der Lehrer, der die Kraft der Gemeinschaft spürt und bejahend werten kann, wird sie besonders pflegen, im Bewusstsein, dass in wahrer Gemeinschaft nicht Gleichschaltung herrscht, sondern die Individualitäten herausgebildet werden und Begabungen, die die Schule sonst nicht zu erfassen vermöchte, zutage treten. Während eines Gesellschaftsspiels in meiner Klasse entdeckte ich, dass ein Knabe jodeln konnte. Ein anderer zeigte sich als besserer Organisator als ich, ein dritter wusste die Klasse zum Mitmachen anzufeuern. Das schönste Erleben an jenem Morgen war für mich, dass ein Knabe nach einem Gelächter spontan rief: «Jetz hät de Willi emal richtig glachet!» (Dieser Willi lachte zwar oft, aber immer gequält.)

Dieses innere Mitgehen in der Gemeinschaft, die Andeutung der Selbsterfüllung verschiedener Naturen und die seelische Entspannung sind wirkliche Anliegen der Gemütsbildung. Sagen wir es aber noch einmal: Wahre Gemütsbildung führt nicht zu einem «gemütlichen» Leben, sondern zu wahrem, beglückendem und kraftvollem Menschsein.

Wir glauben, das Bedürfnis nach Abwechslung und damit die Abscheu vor der Langeweile sei grundsätzlich zu befürworten. Allerdings gibt es Menschen, die von diesem Bedürfnis in Ruhelosigkeit und Genusssucht hineingetrieben werden. Wir wollen aber festhalten, dass wahre Freude uns beglückt und erfüllt, während oberflächliche Genüsse immer intensivere Dosen fordern.

Wir wollen auch in der Schule den «grauen Alltag» nicht aufkommen lassen. Einige Vorschläge dazu: Ausflüge ohne Lehrabsicht, Wandern, Strapazen, Abkochen,

dies alles vielleicht auf freiwilliger Basis. Nachtwanderungen, Waldweihnacht, ornithologische Exkursionen, Ferienreise mit dem Velo, Spitalsingen (wir warnen aber ausdrücklich vor Schaustellungen). Alle diese Veranstaltungen haben den einen Sinn: echte Freude zu vermitteln und zu empfangen.

David Kurzen

Das Ferienproblem wird wieder aktuell

An der Generalversammlung der Verkehrsämter von Neuchâtel hielt letzthin — nach einem Bericht der Schweizerischen Depeschenagentur (ag) — der Generaldirektor der Schweizerischen Bundesbahnen, *J. Favre*, einen Vortrag, in dem er das ganze Ferienproblem und seine Beziehungen zum Sommerverkehr der Bahnen erneut aufrollte. Er erklärte dabei, dass die Ferienreglemente der Schulen *«aus einer verflossenen alten Zeit stammen und für ein Industrieland mit Fremdenverkehr, wo selbst die Landwirtschaft immer mehr mechanisiert und motorisiert wird, absolut nicht mehr genügen»*. Vor allem seien die Sommerferien der meisten Kantone der alemannischen Schweiz nicht mehr lang genug. Die Ideallösung, die von den Verkehrsinstanzen angestrebt werde, und zwar durch eine allgemeine Aktion, ziele darauf hin, *den Schulbeginn allgemein auf den Herbst zu verlegen*, und dies nach acht Wochen Sommerferien. (Dazu wären vorzusehen zwei Wochen Winterferien über Weihnacht/Neujahr oder aufgeteilt auf die Festtage und den späteren Winter, zwei Wochen Osterferien und eine Woche Unterbruch im Oktober.)

Eine neue Sommerferienordnung würde nach den Ausführungen Dr. Favres eine Vermehrung der Unterkünfte im Sommer ergeben und «eine Verminderung der Hetze und Gereiztheit, die die Hauptferienzeit heute kennzeichnet». Der Industrie würde eine bessere Verteilung möglich, besonders dort, wo für Ferienwochen die ganzen Betriebe geschlossen werden, wie das zum Beispiel bei der Uhrenindustrie der Fall ist. Schulbehörden und Jugendorganisationen müssten zusammenarbeiten, um eine zweckmässige Betreuung der Ferienkinder im Sommer durchzuführen, wie das ja heute schon weitgehend geschieht.

In einer seiner Begründungen einer neuen Ordnung hat Direktor Favre sicher recht: Für das Vergessen des Gelernten spielt es keine Rolle, ob die Ferien etwas kürzer oder länger sind. Was richtig gelernt und begriffen ist, was das Kind an geistiger Entwicklung durch die Schularbeit gewonnen hat, wird nicht durch eine oder zwei Wochen länger dauernden Unterbruch vermindert oder gar vernichtet. Vergessen wird vielleicht verbal eingepaukter Stoff, und um solchen ist es nicht schade.

Schwierigkeiten bereitet aber jeder Bruch mit der Tradition, auch die Bedenken über verlängerte, verwildernd wirkende «Gassenzeit» — die ihrerseits wieder vermehrte Leistungen zur Ferienbetreuung fordert. Auch der Schulabschluss in der oft heissen Sommerzeit, der aber jetzt schon für sehr viele Schulen, besonders für Mittelschulen, gilt, wird da und dort nicht einleuchten.

Schliesslich ist das positive Recht, bestimmt durch Erziehungsgesetze, die das Schuljahr festlegen, ein Hemmschuh, der jeweils nur mit grösster Mühe durch Teilrevisionen aufgehoben werden könnte.

Einige Schwierigkeiten wird die Uebergangszeit bringen. Sie wären durch eine einmalige Verlängerung des Schuljahres um ein Trimester zu überbrücken. Die Verträge müssten um diese Zeit einmalig verlängert werden.

Wesentliche pädagogische Gründe gegen die vorgeschlagene Aenderung scheinen uns nicht vorzuliegen.

Sn.

Nachtrag: Nachdem die obige Mitteilung schon gesetzt war, hat Stadtpräsident und Schuldirektor *P. Kopp* im *Grossen Rat* in *Luzern* die *grundsätzliche Forderung gestellt*, dass alle Schulen des Kantons im *Herbst* statt im Frühjahr beginnen sollen. Einer der dafür vorgebrachten Gründe war der Anschluss an die Hochschulen, deren erstes Semester jeweils im Herbst beginnt. Das ist vorläufig nur ein Vorschlag. Er wird aber seine Kreise ziehen.

IMK

In Heft 4 der SLZ ist über die Gründung einer das vierte bis sechste Schuljahr umfassenden *Mittelstufenkonferenz* (IMK) berichtet worden. Es ist dies eine Ergänzung eines methodisch gerichteten interkantonalen Zusammenschlusses, wie ein solcher schon für die Unterstufe und die Oberstufe besteht. Die Gründung fand am 11. Januar im neuesten Luzerner Hotel statt, im «Astoria», bei Anwesenheit von 68 eingeladenen Teilnehmern. Davon waren 17 Delegierte von Erziehungsdepartementen (Mitglieder von Lehrplankommissionen, Lehrmittelkommissionen usw.), 18 von Lehrerbildungsanstalten (Uebungslehrer, Methodiklehrer), 7 von schweizerischen Lehrerverbänden und von Fachzeitschriften, 19 von kantonalen Lehrervereinen, von Sektionen des SLV oder des KLVS und von regionalen bzw. städtischen Konferenzen der Mittelstufe und 7 freie Teilnehmer und Mitbegründer der Konferenz.

Die Versammlung war damit gut besucht und bewies, dass ein echtes Interesse am interkantonalen Austausch von Lehrerfahrungen vorhanden ist. Alle Kantone, in denen in deutscher Sprache unterrichtet wird, waren vertreten; verhältnismässig stark die Zentralschweiz und das Wallis, wie denn die Initiative zur Gründung von Kreisen, die dem KLVS nahestehen, ausging. Der SLV war an der Gründungsversammlung durch mehrere Abgeordnete vertreten: durch einen Delegierten des Zentralvorstandes, Gewerbelehrer *Hans Frei*, einen Vertreter der KOFISCH (P. Spreng) und einen Redaktor der SLZ (Dr. Simmen), zudem durch Delegierte kantonaler Sektionen.

Noch hat der Organismus keine fertige und bestimmte Form. Festgelegt wurde nur der Zweckparagraph. Die vorbereiteten Satzungen wurden zu nochmaligem Studium dem Vorstand überwiesen. Zum Präsidenten wurde der Initiant, Lehrer *Ed. Bachmann*, Zug, gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder sind: *P. Scholl*, Uebungslehrer, Solothurn (als Vizepräsident vorgesehen); *J. Geissmann*, Uebungslehrer, Wettingen; *O. Wettstein*, Präsident der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich; *K. Uhr*, Präsident der innerschweizerischen konsultativen Lehrerkommission, Buochs; *W. Steiger*, Präsident des kantonalen Lehrervereins, St. Gallen; *H. Wahlen*, Schulinspektor, Burgdorf; *St. Disch*, Schulinspektor, Grüsch, und Frl. *A. Furrer*, Lehrerin, Luzern, Vertreterin der katholischen Lehrerinnen. Als Rechnungsrevisoren beliebten A. Truttmann, Rickenbach SZ, und H. Frei, Luzern.

Die Finanzierung ist noch unabgeklärt. Im Prinzip möchte man, wenn immer möglich, ohne Einzeljahres-

beiträge der Mitglieder auskommen. Auch die Organisation, die wohl für den Beginn etwas zu grosszügig vorgesehen ist mit Hauptversammlungen und Studiengruppen — offenbar war die KOFISCH hier Vorbild —, wird noch manche Nuss zu knacken geben. Die Vorstudienarbeit in den *Fächergruppen* (Elementar- und Realfächer) kann u. E. zuerst zur Vorlage von nützlichen Diskussionsgrundlagen kommen.

Die allgemeinen Ziele der ganzen Unternehmung ergeben sich am besten aus dem inzwischen eingegangenen, von Vizepräsident *Paul Scholl,* Seminarübungslehrer, Solothurn, sehr gut abgefassten Versammlungsbericht, aus dem wir die folgende Stelle hier anfügen:

«Die Nöte der Schule mehren sich in einer Zeit der immer rascher fortschreitenden technischen Entwicklung, einer Zeit der Umwandlung traditioneller Lebensformen. Die Schule muss wie alle andern zur Erziehung berufenen Institutionen danach trachten, ihrer Aufgabe auch unter den neuen Umständen gerecht zu werden. Diese Forderung stellt sich besonders eindringlich für die Mittelstufe der Volksschule, weil sich da Hemmnisse summieren, die den Erzieher mehr und mehr in ernste Konflikte bringen. Die Mittelstufe hat wie die Elementarschule mit Schülerzahlen zu rechnen, die für Oberschulen und für die Abschlußschulen als schlechthin unmöglich betrachtet werden. Dabei hat sie auf weitgestreute Begabungsunterschiede Rücksicht zu nehmen, sollte der Elite, dem grossen Mittelfeld und nicht minder den Schwachbegabten gerecht werden. Die besondere Situation der Mittelstufe wird aber am deutlichsten bezeichnet durch die Auslese der Schüler für die verschiedenen Züge der Anschlussschulen. Diese schwierige Aufgabe beeinflusst Arbeitsweise und damit das Schulklima leider meist nachteilig.

Abhilfe zu schaffen ist dem einzelnen Lehrer in der Regel nicht möglich. Er untersteht dem Zwang des Systems und lehnt sich meist erfolglos gegen die Missachtung pädagogischer Grundsätze auf. Manche wohldurchdachte und in günstigen Verhältnissen wohlerprobte Reform lässt sich nicht allgemein durchführen, bevor die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen sind. Diese Voraussetzungen abzuklären, den Lehrern der Stufe und damit den Schülern zu dienen, soll Aufgabe der IMK sein. Es besteht Grund zur Hoffnung, dass die Vereinigung der einzeln wirkenden Kräfte in einer interkantonalen Arbeitsgemeinschaft Ergebnisse zeitigt, die sich in den Schulstuben auswirken werden.»

Man wird bald mehr von der IMK hören. °°

Ferien in England

Mit dieser Ueberschrift erschien letzten Mai in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ein Inserat der Swiss Touring, Basel, das auf die Guest Houses der Holiday-Fellowship-Organisation aufmerksam machte. Dieses Inserat veranlasste mich, vor dem Besuch eines Sprachkurses in Südengland eine Woche im Guest House Brunel Manor bei Torquay zu verbringen.

Der Auslandreiseführer des Schweizerischen Lehrervereins nennt die Ferienorganisation der Holiday Fellowship eine «glänzende Einrichtung», und sie ist um so glänzender, als in England das Hotel- und Gastgewerbe bei weitem nicht so ausgebaut ist wie in der Schweiz. Auf der Orientierungskarte der Holiday Fellowship (HF) finden wir 34 Ferienzentren, verteilt auf England, Schottland, Wales und Nordirland. Sie liegen vor allem an ausgesucht schönen, stillen Plätzen am Meer oder in dessen Nähe, wo der Feriengast in frischer Luft Erholung an Geist und Körper erlangt. Die Guest Houses sind oft stattliche Gebäude, ehemalige Manor Houses in prächtigen Parks. Die Gäste halten sich an gewisse Programme betreffend Ausflüge, Unterhaltung und Anlässe. Der Zeitvertreib ist mannigfacher Art. Es gibt Ferienzentren, wo man sich dem Fischen widmet, wo man sich mit Geologie beschäftigt, mit Golf, mit Paddeln oder Segeln, mit Reiten auf Ponies, mit Skizzieren oder Photographieren, mit Volkstanz oder Wandern. Alles wird unter sachkundiger theoretischer und praktischer Leitung durchgeführt. Am Abend wird musiziert, getanzt, gespielt oder diskutiert, und wer Lust hat, zieht sich in den Quiet Room zurück und liest.

Ganz besonders gepflegt wird der Geist der Kameradschaft, der fellowship, frei von aller Steifheit, so dass man sich im Guest House der HF von der ersten Stunde an zu Hause fühlt. Diese Ungezwungenheit im Umgang bietet im Kreise von Engländern vortreffliche Gelegenheit, sich in der fremden Sprache zu üben. Es sprechen zwar nicht alle Gäste ein dialektfreies Englisch, aber im praktischen Leben ist es nötig, sich mit Engländern zu verständigen, die das reine Englisch nicht kennen und im heutigen Wirtschaftsleben trotzdem eine Rolle spielen. Doch nicht nur die Sprache, sondern auch echtes englisches Leben lernt man in den HF Centres kennen.

Ich reiste über St-Malo und Southampton nach Torquay, in der Absicht, die englische Südküste zu besuchen. Torquay liegt bequem ungefähr in der Mitte des Küstenstriches von Southampton bis Land's End. Die Verpflegung im Guest House war ausgezeichnet, die Unterkunft im vollbesetzten Hause einfach, aber sauber, und ganz erfreulich war der gesellschaftliche Kontakt. Unvergesslich bleiben die englichen Lunches auf Wanderungen, im Car oder Tea Room bei Sandwiches, Cake und Tea.

Die HF Centres bieten Gelegenheit, Umgang mit Engländern zu finden, ihre Denkweisen zu studieren und Land und Leute kennenzulernen. Ein gediegenes, reich illustriertes Büchlein erteilt genaue Auskunft über die Holiday Fellowship und ihre Ferienzentren. Wer sich einen Platz für die Ferien reservieren will, möge es beizeiten tun, zwei bis drei Monate vor Ferienbeginn. Es ist angenehm, dass die HF auch in der Schweiz eine Vertretung besitzt (Reisebüro Swiss Touring, A. Arnosti, Aeschenvorstadt 24, *Basel*). Ich hoffe, Kollegen und andern Interessenten mit diesem Hinweis zu dienen. *F. Münzner, Rheinfelden*

Ist Zuschauerkrankheit heilbar?

Was hat es mit jener Krankheit auf sich, die die Amerikaner Zuschauerkrankheit nennen und in der sie das eigentliche pädagogische Problem unserer Tage sehen? Die zunehmende, auf Perfektion drängende Mechanisierung des wirtschaftlichen, dann auch des privaten Bereichs unseres Alltags, die Ueberflutung gerade auch des Sonntags mit einer Fülle aus Kino, Radio, Fernsehapparat und durch die Fenster unserer Autos angebotener unverdaubarer Reize hat den Menschen in einen Zustand der Ueberreiztheit und des Unbehagens versetzt, das in einem nur trostlos zu nennenden Verhältnis zu der Vielfalt und dem Reichtum der dargebotenen Möglichkeiten steht. Die Zuschauerkrankheit ist die Folge. Der Mensch, nur in Ausnahmefällen und -situationen zur Schau der Vita contemplativa fähig, ist gewöhnlich darauf angewiesen, im Rhythmus der Vita activa und im Massstab der Aufnahmefähigkeit seiner Sinnesorgane die Dinge seiner Umgebung zu «verdauen», und das heisst doch nichts anderes, als neutrale Begebenheiten zu persönlichen Erlebnissen zu verarbeiten. Das subjektive Erlebnis der im Rhythmus unserer Schritte erwanderten, gesehenen, gehörten, eratmeten Natur, der im Fingerspitzengefühl unserer Hände begriffenen und also auch nur auf diese Weise zu begreifenden Dinge unseres täglichen Umgangs war nicht nur der einst übliche, sondern ist, wie sich jetzt zeigt, der dem Menschen einzig angemessene und darum durch keinerlei technische Erleichterungen abzukürzende Weg der Welterfahrung. Wer diesen Weg technisch abzukürzen unternimmt, die Welt aus der Retorte des Films, des Rundfunks, des Fern- und Autoschnellsehens, der Illustrierten, aber auch der zuviel und wahllos gelesenen Taschenbücher schon für die wahre Welt nimmt, droht in einem Zuviel der Eindrücke zu ersticken, einem Vergiftungsprozess zu verfallen, gegen

den sich der menschliche Organismus wehrt und wehren muss, sollen nicht die vorerst noch vereinzelt auftretenden Verbildungen psychischer Natur zur gesellschaftlichen Regel werden.

Soweit die Diagnose, der Medizin und Pädagogik einstweilen noch einigermassen rat- und hilflos gegenüberstehen. Zunächst fragt man sich, inwieweit hier Selbstdisziplin, Beschränkung auf wenige gute Filme und Bücher, auf ausgewählte Radio- und Fernsehprogramme, auf kleine Wochenendfahrten hinaus vor die Stadt zum Zweck und in Verbindung mit längeren Spaziergängen helfen. Das ominöse Halbstarkenproblem zeigt, dass es mit derartigen Beschränkungen oder gar Verzichtleistungen nicht getan ist. Müssen wir uns doch hüten, diese Ausbrüche der Jugend lediglich als Symptom eines bestimmten Entwicklungsstadiums zu werten, als Ausdruck jugendlichen Uebermuts, der sich mit reiferem Alter von selbst legt. Diese Art Uebermut legt sich mit dem Alter nicht von selbst, sondern wendet sich in Ermangelung geeigneter Betätigungsfelder gegen uns selbst und macht uns zu Patienten eben jener Zuschauerkrankheit, die kein Privileg eines bestimmten Entwicklungsalters, sondern eine Zeitkrankheit ist, die uns alle, den einen mehr, den andern weniger, befallen hat.

In einer nun allerdings entscheidenden Hinsicht ist der Protest der Jugend, der ein Protest gegen die Zuschauerkrankheit ist, von Bedeutung: Hier protestieren «Halbstarke», weil die «Starken» in den Fesseln ihrer Konvention zu Schwächlingen wurden. Helfen wir also diesen «Halbstarken», so geschieht es nicht aus Stärke, sondern es kann nur im Bewusstsein unserer Schwäche geschehen, was, gelingt diese Hilfe, dann eines Tages vielleicht zu einer Stärke besonderer Art führen mag.

Wo aber mit dieser Hilfe ansetzen? Da sind wir nun in der glücklichen Lage, auf ein Unternehmen hinweisen zu können, das, in der Not des Krieges geboren, sich seit über einem Jahrzehnt in England und nun auch schon seit fünf Jahren in Westdeutschland bewährt hat. Ich meine die sogenannten Kurzschulen im Rahmen des *Outward Bound Trusts* — Outward bound wird ein Schiff genannt, das den Hafen verlässt, um auf die hohe See zu fahren, und als Outward bound gilt die Jugend auf ihrer Fahrt hinaus ins Leben. Der *Outward Bound Trust* ist eine Idee Kurt *Hahns*, des Gründers der Landerziehungsheime Salem am Bodensee und Gordenstoun in Schottland. Gemeinsam mit dem Reeder der britischen Blue Funnel Line, Lawrence Holt, gründete er während des Krieges in Aberdovey/Wales die erste Outward Bound School, zunächst einfach nur aus dem Grunde, weil viele junge Engländer, die im Kriege zum erstenmal zur See fuhren, plötzlich auftretenden Notsituationen nicht gewachsen und so ums Leben gekommen waren. Diese Outward Bound School bewährte sich in solchem Masse, dass man sie nicht nur nach dem Kriege beibehielt, sondern dazu überging, noch weitere Kurzschulen dieser Art in England und im Bereich des Commonwealth, in Kenia, an der Goldküste, in Nigeria und Malaya zu gründen. Im Jahre 1951 kam es dann unter der Aegide Hahns in Gordenstoun zur Gründung der «Deutschen Gesellschaft für europäische Erziehung», der unter dem Vorsitz des ehemaligen württembergischen Ministers Theodor Bäuerle massgebliche Persönlichkeiten des Deutschen Roten Kreuzes, der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, der Deutschen Bergwacht, der Industrie, der Universitäten, der Landerziehungsheime, der Kirchen und der Presse als Mitglieder angehören. Im Juni 1952 konnte die erste deutsche Kurzschule in Weissenhaus an der Ostsee ihre Arbeit aufnehmen, im Herbst 1956 die zweite Schule dieser Art in Baad am Ende des Kleinen Walsertales eröffnet werden. Wie die englischen, so gehen auch die deutschen Kurzschulen in erster Linie auf Stiftungen zurück, ein Umstand, der sich, wie wir das von den Landerziehungsheimen her wissen, in wohltuender Weise auf den freiheitlichen Geist einer Schule auswirkt, ja ihn materiell erst ermöglicht.

Kurt Hahn hat einmal in wenigen Worten zusammengefasst, was ihn zur Gründung seiner Kurzschulen bewogen hat. Er spricht da von einem vierfachen Verfall unserer Gesittung: dem Verfall der Sorgsamkeit, der Selbstzucht, der Initiative und der menschlichen Teilnahme. Es sei die Aufgabe der Kurzschulen, diesen Gefahren zu begegnen: dem Verfall der Sorgsamkeit durch Einüben einer Fertigkeit, die nur durch sorgfältige und geduldige Bemühung zu erlangen ist; dem Verfall der Selbstzucht durch eine im Dienste zweckvollen Trainings sich bewährende Enthaltsamkeit; dem Verfall der Initiative und der menschlichen Teilnahme durch einen Rettungsdienst, der die Nächstenliebe zu einem Akt des Mutes, der Umsicht und der Zähigkeit und damit jugendgerecht macht.

In diesem Sinne befassen sich die Dienste der vierwöchigen Kurse neben den theoretischen Stunden in Biologie, Charakter- und Gegenwartskunde, terrestrischer Navigation und Astronomie in erster Linie mit der Erlernung der praktischen Geschicklichkeiten im Rudern, Segeln, Spleissen und Knoten für den See-, im Klettern mit allem, was dazu gehört, für den Bergnotdienst, am Feuerwehr- und Raketenrettungsgerät und in der Ersten Hilfe.

Dass ein Unternehmen wie diese Kurzschulen kein Privileg einer bestimmten Bevölkerungsschicht oder Klasse sein kann, liegt auf der Hand. Der Anteil der Jungarbeiter, Lehrlinge und kaufmännischen Angestellten beträgt in den deutschen Kurzschulen neben den Schülern aus den Ober- und Mittelschulen und Internaten durchschnittlich 57 %, die Zahl der Firmen der westdeutschen Wirtschaft einschliesslich Westberlins, die junge Betriebsangehörige schicken, an die 200. Der Deutsche Gewerkschaftsbund sandte wiederholt Mitglieder seiner Gewerkschaftsjugend, für die das Bildungssekretariat der jeweiligen Landesorganisation die Kurskosten bezahlt und die Jungen ausgewählt hat. Hinzukommen je Kurs etwa 8 % Arbeitslose und ebenso viele Ostzonenflüchtlinge, für die die Arbeitsämter bzw. die Eingliederungslager verantwortlich zeichnen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Kurseinnahmen, etwa von Weissenhaus, sich in der Regel bis zur Hälfte aus Stipendien zusammensetzen. Der Anteil der Ausländer ist, gemessen an dem Ausländeranteil in den Internationalen Hilfsdienstlagern Westdeutschlands, vorerst gering, soll aber gesteigert werden.

Wie wir bereits sahen, liegt das Schwergewicht der Kurzschulerziehung auf den praktischen Diensten. Das hat seinen guten Grund. Was der Jugend heute fehlt, sind echte Abenteuer. Keiner unter den modernen Erziehern, die fortgesetzt nach Reformen rufen, hat das so richtig erkannt wie Kurt Hahn. Wer einmal die bis auf verschwindende Ausnahmen begeisterten, ja erlösten Briefe und Berichte alter Weissenhaus- und Baad-Schüler gelesen hat, zweifelt nicht länger, dass in der Outward-Bound-Idee Kurt Hahns *die* Reformchance für unser trotz aller Stoffabbauversicherungen im theoretischen Wissensballast festgefahrenes Bildungswesen schlummert. Erinnern wir uns doch, dass Schule, schole, einmal die Bank der Musse bezeichnete, auf der sich die griechischen Gymnasiasten nach ihrem Sporttraining um ihren Lehrer versammelten, um sich von den körperlichen Anstrengungen geistig zu «erholen»! Welch eine Umkehrung, ja welch widersinnige Spaltung von körperlicher und geistiger Erziehung heute — die sportliche Rekordsucht einiger weniger Professionals auf der einen Seite, die theoretische, nur auf Büchern gegründete Wissenshybris einer professoral sich gebenden Bildungsschicht auf der andern Seite. Und das Ergebnis? Eine trotz aller sozialen Sicherungen hoffnungslos mit sich selbst zerfallene Gesellschaft, Zuschauerkranke der Box- und Fussballarenen wie der Bücher, der Kinoleinwand und der Fernseeschirme. In seiner Ansprache anlässlich eines Besuches in der Kurzschule Weissenhaus erklärte Bundespräsident Heuss: «Für mich gehört das Abenteuer, wenn es einen Sinn hat und nicht nur die Gefahr um der Gefahr willen gesucht wird, zu dem Experiment eines Menschen, der von seiner Jugend her reifen will.» Zu dem unentbehrlichen Experiment — müssen wir heute angesichts der immer mehr um sich greifenden Passivität, Entschluss- und Aktionsunfähigkeit unserer Jugend, ja der modernen Gesellschaft überhaupt, ergänzen.

Joachim Felix Hoppenstedt

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Der Grosse Rat des Kantons Aargau wählte zu seinem neuen Präsidenten unsern Kollegen *Ernst Haller*, Primarlehrer in Windisch. Damit ist innert relativ kurzer Zeit der zweite Lehrer auf den kurulischen Stuhl des Aargaus erhoben worden; der erste war Adolf Richner, nunmehr Regierungsrat. Beide, sowohl Haller wie Richner, gehören der Sozialdemokratischen Partei an. *nn.*

Luzern

Eine neue Mittelschule

Wie das «Hinterland» in Willisau und das Surental in Sursee soll nun auch das *Entlebuch* in *Schüpfheim* ein Progymnasium erhalten und dazu eine Erweiterung der Sekundarschule durch eine 3. Klasse (9. Schuljahr). Das soll den Anschluss an das Technikum ermöglichen.

Das neue *Zentralschweizerische Technikum* in Luzern — installiert im früheren Fabrikgebäude der Lift- und Motorenfabrik Schindler, die jetzt nach Ebikon umgezogen ist — beginnt den Unterricht am 28. April. **

Zürich

Bericht über die Versammlung des Gesamtkapitels Zürich vom 15. März 1958

Das Gesamtkapitel Zürich vom 15. März 1958 befasste sich mit der *Begutachtung der Verordnung über die Zuteilung der Schüler der 6. Klasse in die drei Schulen der Oberstufe* (Entwurf des Erziehungsrates vom 21. Januar 1958).

In seinem einleitenden Referat orientierte Sekundarlehrer Hans Käser die Versammlung über die Bemühungen der zürcherischen Lehrerorganisationen und der Zentralschulpflege um eine Verbesserung des Uebertrittsverfahrens. In der anschliessenden Diskussion erläuterte der Referent die einzelnen Paragraphen des zu behandelnden Verordnungsentwurfes.

Nach dem Entwurf des Erziehungsrates soll die Zuteilung der Sechstklässler zu den verschiedenen Abteilungen der Oberstufe ins letzte Quartal der 6. Klasse verlegt und die Bewährungsfrist bis zu den Sommerferien ausgedehnt werden. Als Zuteilungsverfahren ergeben sich drei Möglichkeiten:

a) Schüler mit der Mindestnote 4,5 in Sprache und Rechnen können ohne Prüfung in die Bewährungszeit der Realschule (bisher Sekundarschule genannt) eintreten.
b) Alle Schüler, welche sich für die Realschule anmelden, haben eine Prüfung zu bestehen.
c) Alle Schüler der 6. Klasse haben am Ende der 6. Klasse eine Prüfung zu bestehen.

Die Schulkreise Limmattal und Glattal führten seit 1955 Versuche mit dem ersten Verfahren durch, deren Ergebnisse allgemein befriedigten. In ländlichen Verhältnissen dürfte vielleicht die Anwendung des Verfahrens a oder b zweckmässiger sein. Daher soll den Gemeinden möglichste Freiheit in der Wahl des Aufnahmeverfahrens gewährleistet sein.

Die Reallehrerkonferenz wünscht grössere Rücksichtnahme auf einseitig begabte Schüler und verlangt die Gleichstellung der Bewertung von Sprache und Rechnen bei den Prüfungen, eine Forderung, die vor allem im Hinblick auf die technischen Berufe gerechtfertigt erscheint.

In der Diskussion wurden wenige Abänderungsanträge gestellt, denen die Versammlung zustimmte. Die so bereinigte Vorlage wurde mit grossem Mehr angenommen. *E. B.*

*

An der Jahresschlussfeier der *Kantonalen Handelsschule* in Zürich machte der Rektor, Prof. Dr. *W. Corrodi* (laut einem Bericht in der NZZ), die interessante Mitteilung, dass an den Handelsschulen *in Zeiten der Hochkonjunktur die Schülerzahlen fallen*, indes sie zunehmen, wenn die Wirtschaftslage rückläufige Zeichen aufweist. So bewegten sich die Schülerzahlen in den Jahren der Krise um 1930 stets um 550; in den letzten zehn Jahren überstieg sie kaum je und nur um weniges die Zahl 500. Auch heuer blieb sie stationär, obschon nach der Bevölkerungsstatistik eine Vermehrung zu erwarten war. Hingegen muss (auf Grund der energischen Werbung für technischen Nachwuchs) die erste Klasse der *Oberrealschule* in acht Parallelklassen geführt werden gegen drei in den sogenannten «normalen» Zeiten. Die Raumnot der Kantonsschule wird damit begreiflicherweise verstärkt und durch den Neubau *Freudenberg* auf 1959 hin nur vorläufig gemildert. Schon ist ein weiterer Kantonsschulbau in Oerlikon in Sicht. **

«Kinderseele in Not»

Doppelheft 2/3, Januar-Februar, der Zeitschrift «Pro Juventute». Verlag: Zentralsekretariat Pro Juventute, Postfach Zürich 22. (Fr. 2.50.)

Auf über hundert Seiten wird das Thema «Kinderseele in Not» von verschiedensten Gesichtspunkten aus bearbeitet, zahlenmässig vorwiegend allerdings von der Psychoanalyse her. Es fällt allgemein auf, wie stark die Anregungen von Sigmund Freud heute wieder in den Vordergrund treten, indes die Schule von C. G. Jung in der Praxis der Jugendbehandlung kaum erwähnt wird, eher (in sehr freien Formen) die «Individualpsychologie» von Adler, indes die neueren philosophischen Anthropologien, die fraglos eine starke indirekte Wirkung ausüben, als Systeme selten ausdrücklich betont werden. Zum Teil liegt das wohl daran, dass viele Publikationen von Medizinern verfasst wurden oder von Psychotherapeuten, die als Mitarbeiter von Medicopädagogen der medizinisch gerichteten Psychologie nahestehen. Doch kommen auch weit auseinandergehende Betrachtungsweisen zur Geltung.

Das Heft enthält einen ausserordentlichen Reichtum an Anregungen und wertvollen Einsichten, an dem kein Pädagoge vorübergehen sollte. Es wäre aber nicht zweckmässig, hier auf den Inhalt im einzelnen eingehen zu wollen, denn die vielen Beiträge sind selbst sehr kurze, sehr gestraffte Zusammenfassungen komplexer Gebiete oder Kasuistik, an der nichts wegzulassen ist. Zum Bedauern der Leser hört mancher Aufsatz dann auf, wenn die Bereitschaft geschaffen ist, kritisch auf die eigentliche Klarlegung des Themas einzugehen. So steht man oft vor einer Werkstatt-Türe, bei der gerade der Schlüssel zugedreht wird, wenn man in die jeweiligen Grundlagen der angewendeten Therapie konkreteren Einblick gewinnen möchte. Gewiss geben die Hinweise auf die (oben angedeuteten) «Schulen» meist die grossen Linien an. Doch ist von dort meist ein weiter Weg zum Einzelfall. Dr. h. c. H. Zulliger hat wohl vollkommen recht, wenn er, selbst ein konsequenter «Freudianer», in einem seiner sehr anschaulichen Aufsätze keine der verwendeten Therapien als «alleinseligmachend» bezeichnet: «Auf den Menschen kommt es an — auf den, der helfen möchte, und auf den, dem geholfen werden soll.»

Zur näheren Charakterisierung des Heftes folgen hier noch die Namen der Autoren des allgemeinen Teils in der Reihenfolge der erschienenen Artikel: *Jacques Berna*, Zürich; Dr. med. *Marie Meierhofer*, Zürich; *Verena Conzetti*, Basel; Dr. med. et phil. *M. Tramer*, Bern; Dr. med. *Hedwig Walder*,

Zürich; Dr. med. *Walter Züblin*, Zürich; Prof. Dr. med. *J. Lutz*, Zürich; PD Dr. *C. Haffter*, Basel; Dr. phil. h. c. *H. Zulliger*, Ittigen; Dr. phil. *Marianne Baumann*, Winterthur; Dr. phil. *Alexander Müller*, Zürich; Dr. phil. *Arno von Blarer*, Zürich; Pfarrer *W. Niederer*, Zürich (protest. Sicht); Prof. Dr. *Gebhard Frei*, Schöneck bei Beckenried (kathol. Betrachtungsweise); Prof. Dr. *Paul Moor*, Zürich; Prof. Dr. *E. Montalta*, Freiburg; Prof. Dr. med. *Heinrich Meng*, Basel; Dr. med. *Lotte Meier*, Zürich; Dr. med. *Maria Bührer*, Burgdorf; Dr. med. *Th. Bovet*, Basel; Dr. phil. *Julia Schwarzmann*, Zürich; *Moritz Grollmann*, Basel; *Käte Victorius*, St. Gallen; *Peter Doebeli*, Zürich. *Sn*

Kurse

NEUE WEGE IN DER JUGENDMUSIK

Eine Arbeitstagung für Blasmusik,

die unter dem Patronat der Direktion des Innern am 19. und 20. April im «Stadthof» in *Uster* stattfindet und von der «Harmonie Uster» durchgeführt wird, dürfte auch viele musikbegabte und gesangspädagogisch tätige *Lehrer* interessieren. Es ist dies die zweite Tagung dieser Art, die in Uster durchgeführt wird und der Initiative des sehr aktiven Dirigenten der Harmoniemusik, Direktor *Albert Häberling*, zu verdanken ist.

Es geht im Prinzip darum, dem Jugendmusizieren und vor allem den Jungbläsern *neue Wege* zu weisen. Bis jetzt stellten die Jungbläserkorps (Knabenmusikvereine) im grossen und ganzen ein Abbild der Erwachsenen-Musikgesellschaften dar. Sie wurden zum «Konzertinstitut» aufpoliert und zurechtgestutzt, anstatt dass man die musikfreudige Jugend ihrem Alter und kindlichen Gemüt entsprechend für adäquate gute Musik erzogen und begeistert hätte. Zur Frage steht auch, wie man das Jugendsingen und das Jugendmusizieren in vermehrtem Masse verschmelzen und koordinieren könnte. Der Leser erkennt aus diesen kurzen Hinweisen, dass an dieser Studientagung, in deren Mittelpunkt ein Konzert der Harmoniemusik Uster steht, verheissungsvolle Ausblicke geboten werden. Einiges aus der Liste der Referenten und ihrer Vorträge: *Ernst Hörler*, Musiklehrer am Oberseminar, spricht über *«Wege zur Musik in der Schule»;* Musikdirektor *Häberling* behandelt das Thema *«Die Jugend und ihre Musik»;* Prof. *Otto Ulf* aus Innsbruck widmet sich den *«Aufgaben des Laienmusikers»*, und Musikdirektor Dr. *Biber* aus Bern untersucht das Thema *«Reformen der Blasmusik in historischer Sicht»*. Noch andere Referenten von Ruf stellen sich der Tagung zur Verfügung. Zum Schluss sei noch unterstrichen, dass unser *Rudolf Schoch*, eine Autorität auf dem Gebiet der Jugendmusik, ein kräftiger Befürworter «des neuen Ustermer Bestrebens» ist. Der Zutritt steht allen interessierten Kreisen bei einem bescheidenen Eintritt offen. Beginn am Samstag um 14.15 Uhr und am Sonntag um 10 Uhr. *Sch.*

Mitteilung der Redaktion

Das nächste Heft der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint in 14 Tagen, am 25. April (Nummer 17).

Bücherschau

Ferien im Ausland. Unesco, Paris. 190 S. $ 1.—.

Als neue, zehnte Auflage erschien der Unesco-Führer «Vacances à l'étranger», der über nahezu 1000 Ferienkurse, organisierte Auslandreisen und Arbeitslager in 58 Ländern orientiert. Die Angaben sind nicht in allen Fällen vollständig, doch aber durchwegs zuverlässig. *W. L.*

Schweizer Wanderkalender 1958.

Im Zeitalter der schnellen Fortbewegung per Roller, Auto, Flugzeug setzt sich dieser Wochenkalender mit Beharrlichkeit für das einfache Wandern ein. Auf 44 schwarzweissen und acht mehrfarbigen Bilderseiten und in ebenso vielen Rückseitentexten wird davon erzählt, dass es einzigartige Schönheiten gibt, welche sich nur dem erschliessen, welcher auf schmalen Pfaden und auf Schusters Rappen unser Land durchwandert. Man ist dem Schweizerischen Bund für Jugendherbergen dankbar, dass er in so netter Weise an das Wandern mahnt. Er tut aber mit dem Kalenderverkauf noch mehr, kommt doch der ganze Reinerlös unsern Jugendherbergen und damit unserer Jugend zugute. Der Kalendertext enthält unter vielem anderm alles Wissenswerte über die Jugendherbergen und die Bedingungen seiner Preisausschreiben. Preis Fr. 3.—, erhältlich in Buchhandlungen, Papeterien oder beim Verlag: Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8/22. *W. Z.*

Helene Jacky: Die guten Hände. Verlag Reinhardt AG, Basel. 111 S. Leinen. Fr. 4.50.

Sehr gut geschriebene Detailschilderungen mit Stimmung und Ausdruckskraft sind in Abläufe gebettet, die trotz dem sentimentalen Einschlag die Konstruktion nicht verleugnen. *H. Z.*

Robert Th. Stoll: Die französischen Impressionisten. Verlag Büchergilde Gutenberg. 92 S.

Die 92 ganzseitigen, zum Teil schwarzweissen, zum Teil farbigen Reproduktionen vermitteln uns einen schönen Ueberblick über die ganze impressionistische Epoche. Mit der Baigneuse von Ingres, der «Scène de la guerre en Grèce», von Delacroix, mit Bildern von Courbet und Corot, als den Vorläufern der Impressionisten, beginnt der prächtige Band und schliesst mit den Seerosenbildern des alten Monet. Dazwischen liegt die Kunst Manets, Renoirs, Pissaros usw.

Ganz ehrlich in den Farben sind die Pastellbilder von Toulouse-Lautrec und Degas und das in warmen Brauntönen gehaltene Oelbild von Boudin. Schade, dass die beiden so selten publizierten Bilder von Berthe Morisot nicht farbig wiedergegeben wurden. Man ahnt aber selbst in der Schwarzweiss-Reproduktion die Duftigkeit ihrer Pinseltechnik.

Robert Th. Stoll hat die sehr lesenswerte Einleitung geschrieben, in der er darauf hinweist, wie wir Menschen von heute die Impressionisten-Bilder mit ganz anderen Augen betrachten, als es die Menschen des letzten Jahrhunderts vermochten, so dass immer wieder die Kunst der Zeit vorauseilt und darum meistens von den Zeitgenossen nicht verstanden wird.

Der Band ist ein Prachtwerk, und ich könnte mir vorstellen, dass man damit gerade bei Jugendlichen Interesse und Freude an der bildenden Kunst wecken könnte. *eb.*

Erskine Caldwell: Licht in der Dämmerung (Roman). Steinberg-Verlag, Zürich. 153 S. Leinen. Fr. 13.80.

Wie in einem abgelegenen Dorf im amerikanischen Mittelwesten die Alteingesessenen sich durch Einwanderer aus Kanada und Europa verdrängt vorkommen, wird in diesem Roman in spannendem Ablauf erzählt. Der alte Bauer auf seinem bereits etwas verkommenen Hof zwingt mit Unerbittlichkeit seinen Sohn, diesen weiter zu bewirtschaften, obwohl es dessen einzige Hoffnung ist, einmal Brückenbauer zu werden. Die Tochter rettet sich aus einem Milieu, das nichts als Hass und Missgunst, Laster und Geiz kennt, in die Ehe mit einem der den Altansässigen verhassten Ausländer. Die Liebe dieser zwei jungen Menschen ist der einzige Lichtblick in diesem düsteren Gemälde. *eb.*

Eingang an neuerer pädologischer Literatur

Doris Merian: Ueber freches Verhalten im Kindesalter. (Aus der Schule Prof. P. Moor, Zürich.) Brosch., 90 S., Fr. 6.80. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart.

«Das freche Kind ist oft ein leidendes Kind, das besonderer Führung bedarf.»

Pestalozzianum Zürich: Zwang und Freiheit in der Erziehung. Separatum aus der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Brosch., 110 S., Fr. 3.80. Pestalozzianum, Beckenhofstr. 31.

Eva E. Burmeister: Vom Kinde aus gesehen. Casework mit Kindern. Illustriert von der Verfasserin. Brosch., 86 S., Fr. 4.30. Nr. 12 der Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender. Jugendsekretariat Dietikon ZH.

Walther Paul Mosimann: So ist die Jugend. Erziehungsfragen des Alltags. Kart., 114 S. Verlag Gebr. H. und W. Wagner & Co., Basel.

In katholischer Sicht:

Pierre Dufoyer: Dein Junge in der Reifungszeit. Ein Buch für die Mutter. Uebersetzung aus dem Französischen. Kart., 116 S., Fr. 6.50. Rex-Verlag, Luzern/München.

Pierre Dufoyer: Dein Mädchen in der Reifungszeit. Ein Buch für die Mutter. Uebersetzung aus dem Französischen. Kart., 132 S., Fr. 6.50. Rex-Verlag, Luzern/München.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Die Schulreise mit der Birseckbahn ein Genuss!

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen, wie neues Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.
Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach—Arlesheim».

Endlich ein Fern-Sprachkurs für Fortgeschrittene

Kurs 1 Deutsch-Französisch
Kurs 2 Deutsch-Englisch
Kurs 3 Französisch-Englisch

Was Ihnen noch fehlt, finden Sie in unseren Bänden. Greifen Sie zu. Telephon (071) 24 49 39

Jugendburg Rotberg

bei Mariastein (Kanton Solothurn)

romantisch und schön gelegen, geräumig und vorzüglich eingerichtet. Günstiger Ausgangspunkt zum Besuch der Sehenswürdigkeiten von Basel und Umgebung. Sehr gut geeignet für Schul- und Ferienkolonien. Auskunft: W. Widmer-Altorfer, Hauseltern, Jugendburg Rotberg, Mariastein, Telephon (061) 83 30 49, oder JH-Geschäftsstelle, Basel, Weiherweg 48, Telephon (061) 38 99 21.

«Wigi» ✠ Patent — **Der neue Helfer für den Unterricht**

Der **Handumdrucker «Wigi»** macht Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruckverfahren zugänglich, welches bis jetzt den Kauf eines teuren Apparates erforderte. **Preis inkl. Material Fr. 29.50.** Auf allen Schulstufen verwendbar. Jeder Text- oder Skizzenabzug in 3 Sekunden mehrfarbig, auch im gebundenen Schülerheft! Bis 100 Abzüge! Für Format A 5 und A 6 geeignet! Einfach, rationell, preiswert!

Gebr. Giger, Postfach 12 881, **Unterterzen SG**

Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben!

Occasions-Couverts

alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
Fr. Huber AG, Muri (Aargau)

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz** **Neu!**

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 9., nachgeführte Auflage

Das Büchlein möchte ein Hilfsmittel sein für den Geschichtsunterricht an der Mittelschule. Es will dem Schüler auf kleinem Raum alle wichtigen Daten leicht zugänglich machen. 128 Seiten. 8. Auflage. Preis Fr. 7.—

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1 45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»**

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen. Preis Fr. 11.–

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

SCHULBILDER

Zeichnungen, Tabellen usw. werden

GEZEIGT

am bewährten Bilderhalter HEBI aus Antikorodal

Längen bis 5 m

VERSORGT

in der im Wandschrank eingebauten idealen AGEPA-Registratur, welche einfach und leicht zu bedienen ist.

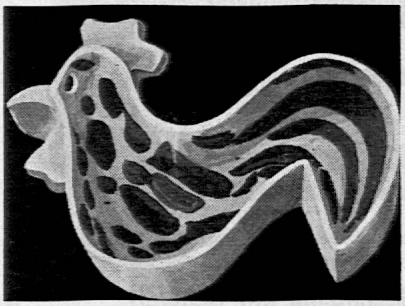
Stets übersichtliche Ordnung. Schutz gegen Beschädigung und Staub

Verlangen Sie Prospekte

AGEPA

Dufourstr. 56 **Zürich** Tel. 34 29 26

MUBA Halle 11 Stand 4224



Da sind alle dabei!

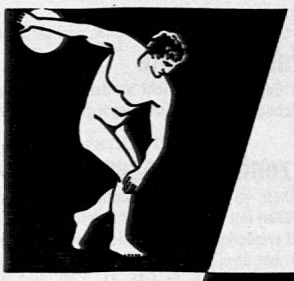
Kein Wunder, denn Modellieren bereitet allen Spass und ist eine willkommene Abwechslung. Auch wenig begabte Schüler und Träumer entfalten oft Fähigkeiten, die überraschen.

Ein nützlicher Wegweiser ist die neubearbeitete Schrift «Modellieren» von Lehrer A. Schneider. Diese zweite Ausgabe enthält zahlreiche Bilder sowie 25 kurzgefasste Leitsätze für sicheres und freudiges Schaffen mit Ton (Fr. 2.50). Dürfen wir Ihnen dieses Büchlein zur Ansicht senden?

Der geschmeidige Bodmer-Ton bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Modellieren. Er wird nach modernsten Verfahren in unserer neuen Fabrik hergestellt. Aus Bodmer-Ton geformte Gegenstände lassen sich bemalen, brennen und glasieren. Verlangen Sie Tonmuster mit Prospekt und eine Orientierung über Albisit-Engobe, die keramischen Farben; diese eignen sich besonders für das Bemalen von Figuren und Gegenständen.

Töpferstrasse 20 Telephon (051) 33 06 55

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45



Wer Sport treibt braucht eine Unfallversicherung!

Winterthur UNFALL

Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

Tessiner Traubensaft

Virano

bedeutet Qualität

Quellennachweis: Virano AG, Magadino Tel. (093) 8 32 14

Einige Fragen an den musikunterrichtenden Primarlehrer

Die Schweizerische Vereinigung für Hausmusik befasst sich gegenwärtig mit der Schaffung einer Lehrhilfe, die es dem unterrichtenden Lehrer erleichtern soll, das Kind auf die Möglichkeiten und Schönheiten der Hausmusik aufmerksam zu machen.

Vor Jahren veranstalteten wir zum gleichen Zweck einen Aufsatzwettbewerb, der bei Lehrern und Schülern grosses Echo fand. Heute sind wir daran, Anschauungsmaterial zu schaffen, das für die Klassen von bleibendem Wert sein soll. Es stehen folgende Unterrichtsmittel zur Diskussion:

1. **Das Schulwandbild**
   mit erläuterndem Begleittext
2. **Farbige Diapositive und Schallplatten**
   zur musikalischen Erläuterung
3. **Arbeitsblätter**
   für den Unterricht

Wir richten an Sie, verehrter Leser, die Bitte, uns durch die Beantwortung der untenstehenden Fragen die Wahl des geeignetsten Materials zu ermöglichen. Es ist diese Befragung für uns eine Analyse, die uns Aufschluss geben soll über die Wünschbarkeit der einen oder anderen Lehrhilfe — einer Hilfe, die diese Bezeichnung eben nur dann verdient, wenn sie einem möglichst grossen Kreis von Lehrern und Schülern auch wirklich dient.

Dürfen wir Sie also bitten, Ihre Antworten einzusetzen und den ausgefüllten Fragebogen bis 15. Mai 1958 an die zuletzt erwähnte Adresse einzusenden.

I. Schulwandbild **Antwort:**

1. Besitzen Sie bereits ein Wandbild über Musik?

2. Wenn nein, sind Wandbilder in Ihrem Unterricht erwünscht?

3. In welcher Klasse würden Sie das Bild zeigen und besprechen?

4. Welches Motiv sollte dem Bild zugrunde gelegt werden (z. B. musizierende Familie — Darstellung eines Wohnraumes — nur musizierende Personen usw.)?

5. Sollte das Bild eher romantisch oder modern wirken?

6. Wenn das Wandbild geschaffen wird, dürfen wir Ihnen für Ihr Schulhaus ein Exemplar gratis zustellen?

II. Diapositive **Antwort:**

1. Besitzen Sie in Ihrem Schulhaus einen Kleinbildprojektor?

2. Wenn nein, besteht die Möglichkeit, einen Projektor zu leihen oder zu mieten?

3. Ist das Diapositiv als Anschauungsmaterial geeignet?

4. Ist das Dia bei Lehrern und Schülern beliebt?

5. Falls Dias geschaffen würden, dürften wir Ihnen eine Serie gratis zustellen?

IIa. Schallplatte
Zum Dia gehört die musikalische Darstellung des Bildthemas.

1. Besitzen Sie in Ihrem Schulhaus einen Plattenspieler für drei Tourengeschwindigkeiten?

2. Wenn nein, besteht die Möglichkeit, einen Plattenspieler zu leihen oder zu mieten?

3. Ist die Schallplatte als Unterrichtsmaterial geeignet?

4. Ist die Schallplatte bei Lehrern und Schülern beliebt?

5. Falls Schallplatten geschaffen würden, dürften wir sie Ihnen mit den Dias gratis zustellen?

III. Die Arbeitsblätter
Der Verlag des «Schweizerischen Evangelischen Schulblattes» hat bereits eine ganze Reihe Arbeitsblätter herausgebracht, die dem Lehrer eine ausgezeichnete Grundlage für die Behandlung komplexer Themen bieten.

1. Schätzen Sie die Arbeitsblätter im allgemeinen?

2. Würden Sie die Schaffung eines Arbeitsblattes über Hausmusik begrüssen?

3. In welcher Klasse würden Sie das Arbeitsblatt behandeln?

4. Wenn ein Arbeitsblatt geschaffen wird, wie viele Exemplare dürften wir für Ihren Unterricht gratis zustellen?

Wir sind uns bewusst, mit diesen Fragen bei weitem nicht alle Probleme aufgerollt zu haben, die sich bei Schaffung des einen oder anderen Unterrichtsmaterials stellen. Ihre Antworten sollen uns lediglich die Richtung weisen, in der wir zu gehen haben. Für alle weiteren Anregungen sind wir natürlich sehr dankbar. Der Platz reicht für weitere Korrespondenzen nicht aus. Falls Sie aber eine Frage an uns zu richten haben oder aber zu den angeschnittenen Problemen ausführlicher Stellung nehmen wollen, so dürfen wir Sie sicher bitten, uns eine Karte oder einen Brief zu schreiben. Vielen Dank für Ihre Mühe.

Schweizerische Vereinigung für Hausmusik

Präsident: Walter Bertschinger, dipl. Musiker SMpV, Zürich
Korrespondenzen erbeten an das Sekretariat:
Klaus Fischer, Waldstrasse 16, Zollikerberg ZH

Vielen Dank Herr Lehrer,

dass Sie uns das Schreiben mit dem Soennecken-Schülerfülli gestatten. Jetzt schreiben wir schöner, gleichmässiger und weniger verkrampft.

Soennecken-Schülerfülli ab Fr. 13.50 in Papeterien

Kennen Sie unsere praktischen

Aufgabenbüchlein

für Schüler zum Notieren der Hausaufgaben?

Muster und Preise von

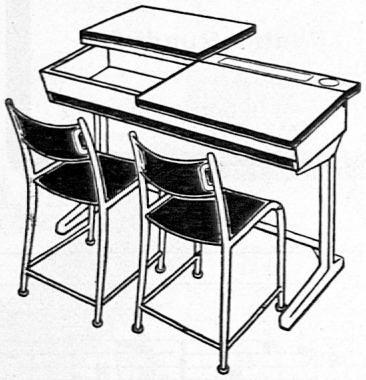
Ehrsam-Müller Söhne & Co.

Zürich 5 Limmatstrasse 34 Telephon (051) 42 36 40

Schul-Mobiliar Bigla

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen."



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind **vorteilhaft.**

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

MUBA-Stand Nr. 1921, Gal. 2, Hauptgebäude

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten SIGNA!

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.
Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurenfrei auswischbar ist.
Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.
Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.

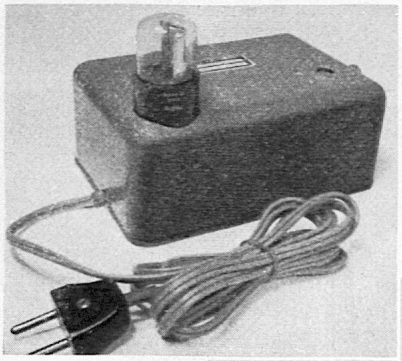
SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon/ZH

GEISTLICH Leim

für alle Anwendungsgebiete

Ed. Geistlich Söhne AG. für chemische Industrie
Wolhusen, Tel. (041) 87 13 12 **Schlieren,** Tel. (051) 98 76 44



Fotozellen-Gerät

Netzanschluss 110–250 V ~

UTZ

UTZ AG BERN
Engehaldenstr. 18 Tel. 2 77 06

Pilatus-Rundfahrt

mit Zahnradbahn und Luftseilbahnen,
der erlebnisreiche Schulausflug zu mässigen Taxen.

Ton und Stimmung sind für das Zusammenspiel von Blockflöten entscheidend.

Wählen Sie deshalb für Ihre Spielgruppen von Anfang an Küng-Blockflöten.

Blockflötenbau **Schaffhausen**

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau/AG

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Berner Oberland

SCHWARZWALD-ALP
im Berner Oberland, Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager u. gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Tel. (036) 5 12 31. **Fam. Ernst Thöni**

Graubünden

Ferien für **Kolonien** und **Klubs,** Sommer- und Winterbetrieb

Matratzenlager und Betten

Zentralheizung. Herrliche Ski- und Wandergebiete. Gute Küche, Preise günstig.

Ferienhaus Pension Bellawiese, St. Antönien, Andres Flütsch-Meier, Telephon (081) 5 45 56

Ostschweiz

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telephon 22 36 84

Gasthaus «Schindlet»

ob Bauma, 900 m ü. M.

Günstig für Ferien- und Klassenlager. — Nähere Auskunft erteilt der Inhaber: Hch. Wagner-Rüegg, Tel. (052) 4 61 68

Tessin

Locarno-Monti Posthotel

Das prächtig gelegene Kleinhotel mit seiner guten Küche empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens. — Verlangen Sie bitte unsern Prospekt. Tel. (093) 7 13 12 W. Müller-Weber

ALBERGO BATTELLO MELIDE am Luganersee
Spezialitäten, Seeterrasse, eigenes Seebad. Spezialarrangement für Verpflegung an Schulreisen und Vereinsausflügen. Tel. (091) 3 71 42 **V. Lanzini-Kaufmann**

Zentralschweiz

Kurhaus Stoos ob Schwyz
1300 Meter über Meer.

Ideal für Ferien und Ausflüge. Autofreie, ruhige Lage über dem Vierwaldstättersee. Sesselbahn auf Fronalpstock. Alpwanderungen in prächtiger Flora. Gepflegte, reichhaltige Küche bei mässigen Preisen. Spezialbedingungen Schulen und Vereine. Dir. **S. Lötscher** Tel. (043) 3 15 05

Für Schulausflüge und Ferien empfiehlt sich **Roby Schürmann,** Küchenchef, **Gasthof Krone, Sempach LU.** Zimmer mit fliessendem Wasser. Privatstrandbad. Tel. (041) 79 12 41.

Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen?

Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen ... ▶ ▶ ▶ ▶

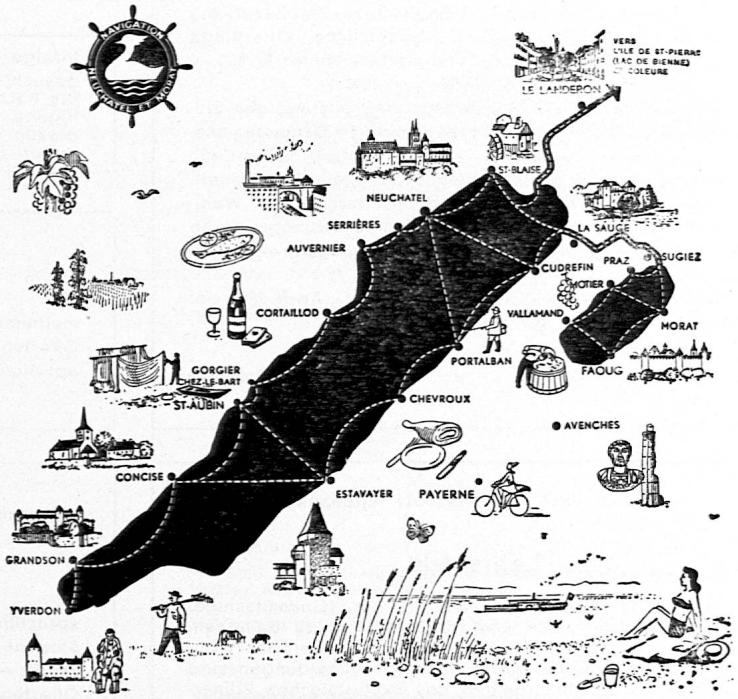
... und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

Regelmässige Sommerkurse:

Neuenburg—Estavayer-le-Lac
(via Cudrefin—Portalban)
Neuenburg—Estavayer-le-Lac
(via Cortaillod—St-Aubin)
Neuenburg—St. Petersinsel
(via Zihlkanal)
Neuenburg—Murten
(via Broyekanal)
Murten—Vully und Seerundfahrt

Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen. — Günstige Konditionen für Schulen

Auskünfte: Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12



Für die moderne Schule und für Freizeitwerkstätten:

Komplette Einrichtungen für Metall- und Holzarbeiten

Wir verfügen über grosse Erfahrung im Einrichten von Werkstätten

Julius Schoch & Co. Zürich

Rüdenplatz am Limmatquai Telephon (051) 24 46 60

Zusammengestellt nach den Richtlinien des Schweiz. Vereins für Knaben-Handarbeit
Verlangen Sie Offerte und Dokumentation

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Reinach AG** wird die Stelle

eines Hauptlehrers

für Französisch, Italienisch und Englisch zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für ledige Lehrer Fr. 600.—, für verheiratete Lehrer Fr. 800.—, für verheiratete Lehrer mit Kindern Fr. 1000.—.
Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 16. April 1958 der **Schulpflege Reinach AG** einzureichen.

Aarau, den 27. März 1958 **Erziehungsdirektion**

Evangelische Primarschule Wildhaus

Die

Lehrstelle

an der Primarschule Wildhaus-Lisighaus (Gesamtschule, 1.—6. Klasse) ist vakant und baldmöglichst zu besetzen. Gehalt: das gesetzliche nebst schöner, renovierter Wohnung im Schulhaus und freier Heizung. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten des Evangelischen Primarschulrates, Herrn **Jakob Steiner,** Lisighaus, Wildhaus.
Wildhaus, den 27. März 1958 **Der Schulrat**

Ferienkolonie Sommerferien

Angesehene Privatfirma sucht zur Durchführung einer Ferienkolonie für die Kinder ihrer Angestellten für die Zeit entweder vom 12. Juli bis 29. Juli oder 30. Juli bis 15. August 1958 fähige

Leiter und Leiterin

wenn möglich Ehepaar. Bewerber und Bewerberinnen, die in der Leitung von Kolonien Erfahrung besitzen und Kinder gut verstehen, wollen sich unter Angabe ihrer Bedingungen melden unter Chiffre 1501 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen — Stellenausschreibung

Zufolge Rücktritts wird die Stelle einer

Sekundarlehrerin

zur Bewerbung ausgeschrieben. Stellenantritt: Montag, 18. August 1958. Jahresgehalt: Fr. 10 470.— bis Fr. 15 428.— (Dienstalterszulage des Kantons und Teuerungszulagen inbegriffen). Lehrerpensionskasse ist vorhanden.
Bewerberinnen mit entsprechenden Ausweisen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 22. April 1958 dem **Schulpräsidium** der Stadt Zug einzureichen.

Zug, den 22. März 1958 **Der Einwohnerrat**

Zu Lehrzwecken

suchen wir eine katholische Lehrerfamilie, wo wir unseren Sohn, 14½jährig, unterbringen könnten. Es kommt Landgegend in Betracht, wo der entsprechende Pädagoge neben der Schule eine Beschäftigung betreibt. Für diesbezügliche Auskunft erfrage man die **Adresse bei Paul Wiesner, rue de la Gare 8, Morges VD.**

Infolge Auslandurlaubs **Stellvertreter**
gesucht an kleine **thurg. Gesamtschule,** für drei Monate bis höchstens ein Jahr. Möblierte Wohnung wird zur Verfügung gestellt. Antritt möglichst bald, spätestens auf diesen Herbst. Offerten unter Chiffre 1503 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Sekundarlehrer

mathematischer Richtung **sucht** seine **Stelle** zu wechseln. Offerten unter Chiffre 1502 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Wir suchen als Aushilfe für die Zeit vom 1. bis 24. Mai 1958

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung (eventuell kommt auch Student in Frage). Besoldung nach kantonaler Ordnung Fr. 280.— wöchentlich.
Offerten sind erbeten an Schulpräsident H. Brunner-Hösli, **Netstal GL.** **Der Schulrat Netstal**

Wir suchen für unser Internat für die **Ferienkurse** (7. Juli bis 9. August, evtl. 16. August)

zwei Deutschlehrer

Unterricht an fremdsprachige Schüler nur vormittags (Anfänger und Fortgeschrittene). Tourenbegleitung. Bewerber mit Unterrichtspraxis sind gebeten, sich unter Angabe ihrer genauen Personalien zu melden beim Rektorat der **Schweiz. Alpinen Mittelschule Davos.**

Primarschule Läufelfingen BL

Für die 1. und 2. Klasse der Primarschule Läufelfingen ist die Stelle einer

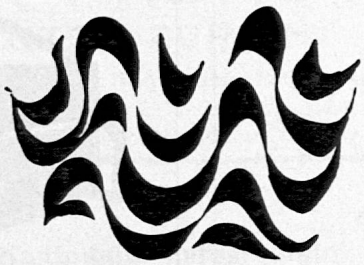
Lehrerin

(eventuell eines Lehrers)

neu zu besetzen. Besoldung: Lehrerin Fr. 9100.— bis Fr. 13 300.—, Lehrer Fr. 10 000.— bis Fr. 14 600.—, plus etwa 5% Teuerung. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht. Ausserkantonale Dienstjahre werden vom 22. Altersjahr an voll angerechnet.
Der Stellenantritt kann jederzeit erfolgen. Bewerbungen, versehen mit den üblichen Ausweisen, sind bis zum 31. Mai 1958 an die Primarschulpflege Läufelfingen zu adressieren.
Läufelfingen, den 31. März 1958 **Die Schulpflege**

Lehrerin gesucht

Für unsere **Heimschule** im **Jugendbad Giuvaulta, Rothenbrunnen,** suchen wir eine jüngere **Lehrerin**
Stellenantritt bald nach Ostern oder nach Uebereinkunft. Jahresschule; evtl. auch interimistische Anstellung von Frühjahr bis Herbst. Arbeits- und Gehaltsbedingungen gemäss Vereinbarung. Anmeldungen und evtl. Anfragen sind zu richten an die Heimleitung.



Für Haus- und Schulmusik

eignen sich nur gut gearbeitete, schön klingende Instrumente, rein in der Stimmung. Bei uns finden Sie eine grosse Auswahl von:

Küng-Schulblockflöten

Sopran: zu Fr. 16.—, 20.—, 25.—
Alt: zu Fr. 42.—, 60.—

Küng-Blockflöten aus Edelhölzern

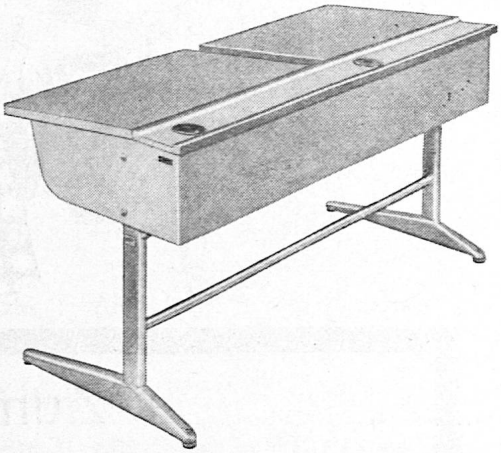
Sopran: zu Fr. 42.—, 50.—, 65.—
Alt: zu Fr. 85.—, 125.—, 150.—

Preise inkl. Etui und Wischer

Jecklin
Pianohaus
Pfauen, Zürich 1

Neue Schulmöbel

ausgestellt an der Mustermesse Basel, Stand 4101, Halle 11.
Auszeichnung: «Gute Form 1957»
Formschön, praktisch, dauerhaft



Durch einfaches Verstellen wachsen diese Pulte und Stühle mit den Schülern und können daher von der ersten bis zur letzten Klasse verwendet werden.

Verlangen Sie unseren Prospekt L

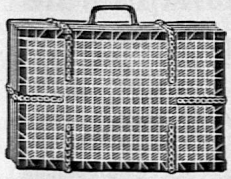
OHO

Möbelfabrik
Otto Hostettler
Münchenbuchsee
Telephon (031) 67 91 93

Fahnen jeder Art

Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG
Bern
Tel. (031) 2 24 11

GITTER-PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 27.-. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 22.50. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 47.—, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter,** 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

«RÜEGG»-Bilderleisten

die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung für Zeichnungen usw.

Verlangen Sie Muster und Offerte von

E. RÜEGG, GUTENSWIL ZH
Schulmöbel Telephon (051) 97 11 58

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität, mit der neuen **Vorderzange Howa,** Patent angemeldet. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen, Telephon (062) 8 15 10

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen

EIA KARTENHAUS
Spezialhaus für Landkarten

Eine Fundgrube für Lehrer und Wissenschafter

ZÜRICH 2
Telephon (051) 27 70 70
Dreikönigstrasse 12
hinter Kongresshaus

Qualitäts-Instrumente

klingen immer edel, nie profan. Man erkennt sie daran, dass sie sowohl im Forte wie im Piano, im Diskant wie in der Mittellage möglichst ausgeglichen klingen.

Ausländische Kleinklaviere ab Fr. 1950.—

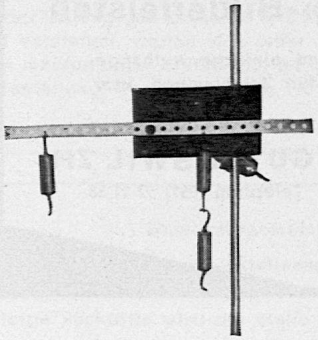
Schweizer Kleinklaviere ab Fr. 2700.—

1807 **hug** 1957

HUG & CO., ZÜRICH
Füsslistrasse 4
Tel. (051) 25 69 40

Wo erhalten Sie den Prospekt für **Krampfadernstrümpfe?**

SCHWÄGLER Sanitätsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4



Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für die Schweizer Schulen!

Demonstrations-Apparate für den Physik-Unterricht

hergestellt durch die **Metallarbeiterschule Winterthur,** sind **Qualitätserzeugnisse,** zweckmässig, vielseitig und klar und gestalten den Unterricht lebendig und interessant.

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatekommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder einen unverbindlichen Vertreterbesuch. Die Apparate können auch in unserem Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee besichtigt werden.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 52. JAHRGANG NUMMER 7 11. APRIL 1958

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Jahresbericht 1957

I. MITGLIEDERBESTAND

31. Dezember 1957

(In Klammern: Bestand 31. Dezember 1956)

Sektion	Zahlende Mitglieder		Pensionierte		Total		Zu- oder Abnahme
Zürich	1134	(1128)	294	(340)	1428	(1468)	— 40
Affoltern	79	(76)	13	(14)	92	(90)	+ 2
Horgen	221	(207)	51	(65)	272	(272)	—
Meilen	177	(163)	33	(41)	210	(204)	+ 6
Hinwil	184	(176)	38	(43)	222	(219)	+ 3
Uster	145	(144)	16	(16)	161	(160)	+ 1
Pfäffikon	91	(89)	14	(15)	105	(104)	+ 1
Winterthur	379	(373)	98	(99)	477	(472)	+ 5
Andelfingen	78	(77)	12	(13)	90	(90)	—
Bülach	170	(157)	14	(15)	184	(172)	+ 12
Dielsdorf	73	(74)	14	(19)	87	(93)	— 6
Total	2631	(2664)	597	(680)	3328	(3344)	— 16
Beitragsfreie Mitglieder (Studium, Ausland, Krankheit, Vikare)					98	(—)	+ 98
Pendente Fälle					19	(62)	— 43
					3441	(3406)	+ 39

Todesfälle: 129 Austritte: 57 Neueintritte: 215

Der Mitgliederbestand ist im Berichtsjahr um 39 gestiegen. Im Vorjahr betrug der Anstieg 167. Die stattliche Anzahl von 215 Neueintritten wurde ungefähr zur Hälfte durch die Sektionen und den Orientierungsabend des ZKLV für die Oberseminaristen geworben. Gegenüber dem Vorjahr muss ein leichter Rückgang von 20 Neueintritten verzeichnet werden. Leider gingen in den letzten Jahren aus den Sektionen zum Teil die Meldungen über die Todesfälle bei den Pensionierten nicht mehr ein. Durch eine Kontrolle anhand von Synodalberichten der letzten zehn Jahre wurde die hohe Zahl von 129 Todesfällen ermittelt. (Im Jahre 1957 sind 18 Mitglieder gestorben.) Der Bestand an Pensionierten stimmte also in den letzten paar Jahren nicht mehr. Darum ging bei einzelnen Sektionen die totale Mitgliederzahl zurück, obwohl die effektive Zahl der zahlenden Mitglieder in beinahe allen Sektionen anstieg. Die Werbung neuer Mitglieder muss auch in Zukunft die wichtigste Aufgabe in allen Sektionen bleiben. *L.*

II. VORSTÄNDE DER SEKTIONEN UND DELEGIERTE

Sektion Zürich:

Rücktritte: Max Schärer, PL, Zürich
Hans Meier, PL, Zürich
Elsa Glättli, PL, Zürich

Neuwahlen: August Strebel, Zürich
Rosa Götz, Zürich
Karl Gehring, Zürich
Helmuth Hercigonja, Zürich

Sektion Horgen:

Rücktritt: Dr. Paul Walder, SL, Richterswil (Sektionspräsident)

Neuwahl: Alb. Meier, SL, Wädenswil (Sektionspräsident)

Sektion Meilen:

Rücktritt: Alb. Leemann, PL, Männedorf

Neuwahlen: Jules Siegfried, PL, Küsnacht
Otto Wettstein, PL, Männedorf

Sektion Hinwil:

Rücktritt: Adolf Mörgeli, PL, Hinwil

Neuwahl: Heinrich Walther, PL, Gossau

Sektion Winterthur:

Neuwahl: Gertrud Müller, PL, Dinhard

Sektion Bülach:

Rücktritt: Kurt Frey, PL, Freienstein

Neuwahl: Louis Cugini, PL, Lufigen

III. DELEGIERTENVERSAMMLUNG (DV)

Eine ausserordentliche Delegiertenversammlung tagte am 23. März 1957 und nahm Stellung zum Gesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger, zum Gesetz über die Ausrichtung von Kinderzulagen, zum Gesetz über die Abänderung der Lehrerbildungsgesetze und befasste sich mit dem Ausschluss kommunistischer Lehrer aus dem ZKLV (PB Nrn. 3, 10 und 11/1957).

Die ordentliche Delegiertenversammlung fand am 15. Juni 1957 statt. Neben den ordentlichen Geschäften waren die Wahlvorschläge der Vertreter in den Schweizerischen Lehrerverein und die Wahlvorschläge zuhanden der Kantonalen Schulsynode zu bereinigen. Neu wurden zur Wahl in die Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH) des Schweizerischen Lehrervereins vorgeschlagen: *Gertrud Bänninger*, PL, Zürich, an Stelle des turnusgemäss ausscheidenden *Erwin Kuen*, PL, Küsnacht, und als neues Mitglied des Synodalvorstandes *Andreas Walser*, PL, Zürich, für den auf Ende des Jahres ausscheidenden Präsidenten *Edwin Grimm*. Für den zurücktretenden *A. Zollinger*, SL, Thalwil, wurde *H. Stocker*, PL, Wädenswil, als Delegierter des Schweizerischen Lehrervereins gewählt (PB Nrn. 8, 9, 10, 20/21, 23/24).

IV. GENERALVERSAMMLUNG (GV)

Keine.

V. PRÄSIDENTENKONFERENZ

Im Berichtsjahr tagte die Präsidentenkonferenz viermal. Am *22. Februar* wurden die Geschäfte der ausserordentlichen DV vom 23. März besprochen (PB Nr. 11/1957). Am *17. Mai* standen die Geschäfte der ordentlichen DV und eine Umfrage betreffend die Aufnahmepraxis der BVK zur Diskussion (PB Nrn. 14 und 15/1957). Am *20. September* nahm sie zu folgenden Geschäften Stellung: Besoldungsanpassung, Antrag des Regierungsrates vom 1. August 1957 zur Reorganisation der Oberstufe und zum Lehrermangel (PB Nr. 1/1958). Am *13. Dezember* befasste sie sich mit den Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1958, der Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Staatspersonal, der Reorganisation der Oberstufe und der Mitgliederwerbung (PB Nr. 2/3/1958).

VI. KANTONALVORSTAND (KV)

Im letzten Jahr hatte der Kantonalvorstand 32 Sitzungen (31), und 180 neue Geschäfte wurden behandelt, gegenüber 97 im Vorjahr. Die Registrierung jeder Mutation im Mitgliederbestand als eigenes Geschäft führte zu dieser erstaunlichen Zunahme. Der leitende Ausschuss trat dreimal (Vorjahr zweimal) zusammen. Die Volksschulgesetzkommission des ZKLV tagte viermal (zwölfmal). Der Präsident und einzelne Mitglieder hatten zudem wiederum an zahlreichen Konferenzen mit Behörden und andern Verbänden teilzunehmen und mit Mitgliedern persönliche Besprechungen zu führen.

Alle Arbeit konnte speditiv und in bester kollegialer Zusammenarbeit erledigt werden, wofür ich allen Vorstandsmitgliedern und auch unserer Sekretärin, Frau E. Suter, herzlich danke. *J. B.*

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

A. Der «Pädagogische Beobachter» (PB)

Im Jahre 1957 erschienen 22 Nummern (1956: 23 Nummern) des PB, wiederum drei Nummern mehr, als mit der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vertraglich vereinbart ist. Für die zusätzlichen Nummern kommt allerdings ein doppelt so hoher Kostensatz in Anwendung.

Die Publikation der Protokolle der Delegiertenversammlungen und Präsidentenkonferenzen sowie die Berichte über die Vorstandssitzungen beanspruchten einen Viertel des zur Verfügung stehenden Raumes (88 Seiten). Für den Jahresbericht war ein Sechstel nötig, während die Veröffentlichung von Gesetzesvorlagen, Verordnungen und Eingaben zusammen mit den Darlegungen über Schul- und Standesfragen (Besoldungen, Teuerungszulagen, Versicherung usw.) rund 27 Seiten, also gut einen Drittel, einnahmen. Sechzehn Seiten wurden wiederum den Stufenkonferenzen für Protokolle und Berichte zur Verfügung gestellt. Fünf Seiten beanspruchte der Synodalvorstand für Publikationen der Kantonalen Schulsynode. Erstmals im Rechnungsjahr 1957 hat die Erziehungsdirektion die Aufwendungen unseres Vereins für die Publikationen des Synodalvorstandes im PB zurückerstattet. Hiefür sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Die Gesamtkosten sind auf Fr. 5896.40 gestiegen (1956: Fr. 5791.95). Sie setzten sich wie folgt zusammen: Redaktion und Mitarbeiterhonorare (15 Rp. je Zeile): Fr. 2355.05, «Schweizerische Lehrerzeitung»: Fr. 2250.—, Separata: Fr. 1207.40, übrige Auslagen: Fr. 83.95. Durchschnittlich kam jede Nummer auf Fr. 268.— zu stehen (1956: Fr. 252.—).

Die Einnahmen aus Separatabonnementen beliefen sich auf Fr. 218.—; die Rückerstattung der Erziehungsdirektion betrug Fr. 378.—.

Auf Beginn des neuen Jahres ging der Druck der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und damit auch des PB vom Fachschriftenverlag an die Firma Conzett & Huber über. Gerne sei die Gelegenheit wahrgenommen, den Organen des Fachschriftenverlages, insbesondere Herrn Spillmann, bestens zu danken für die gute Betreuung unserer Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung». *H. K.*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PRÄSIDENTENKONFERENZ

Protokoll vom 7. März 1958, 18 Uhr, Bahnhofbuffet Zürich-Hauptbahnhof

Entschuldigt fehlt W. Seyfert (Militärdienst). Kollege Brüngger ist durch Herrn Kaufmann und Herr Leisinger durch Herrn Guggenbühl vertreten.

Geschäfte: 1. Protokoll, 2. Mitteilungen, 3. Verordnung betreffend das Uebertrittsverfahren in die Schulen der Oberstufe (Begutachtung durch die Kapitel). 4. Bestätigungswahlen für Primarlehrer 1958. 5. Allfälliges.

1. *Die Protokolle* der Präsidentenkonferenzen vom 20. September und vom 13. Dezember 1957 werden genehmigt und verdankt.

2. *Mitteilungen:*

a) Besoldung der Lehrer bei längerer Krankheit. Da die Präsidenten immer wieder in solchen Fällen um Auskunft gebeten werden, liest Präsident J. Baur die wichtigsten Abschnitte aus einem früher im PB erschienenen Artikel vor: Nach 3/4 Jahren wird die Besoldung auf den Betrag der Rente reduziert. Gerät ein Lehrer dadurch in finanzielle Notlage, kann der Regierungsrat einen höheren Lohn gewähren bis zum Betrag von höchstens 75 Prozent des zuletzt bezogenen Lohnes. Zwingt die Krankheit zum dauernden Rücktritt vom Schuldienst, kann eine gleich hohe Rente ausbezahlt werden wie beim Rücktritt altershalber. M. Suter weist darauf hin, dass der ganze Artikel im PB vom 14. März nochmals abgedruckt werde.

b) Wahl der Delegierten. Die Präsidenten werden gebeten, die Delegierten neu zu wählen. Den Bezirken Winterthur und Bülach steht nach ihren Mitgliederzahlen ein Delegierter mehr zu als bisher. Die Vertreter in den SLV und in den KZVF werden vom Kantonalvorstand direkt angefragt.

c) Hinweis auf den Teuerungsausgleich bei den Metallarbeitern auf 182 Indexpunkte. Bei den kantonalen Angestellten ist auf 179 Punkte ausgeglichen, bei den städtischen auf 181 Punkte.

d) Die Untersuchung gegen den kantonalen Schularzt wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bis sie zu einem Abschluss kommen wird, da sehr viele Akten vorliegen.

e) Die Präsidenten werden gebeten, der Mitgliederwerbung auch im Jahre 1958 ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken.

f) In die Lehramtsschulen und Unterseminarien wurden angemeldet:

Küsnacht	203	Schüler
Töchterschule	145	Schülerinnen
Oberland	50	Schüler
Winterthur	84	Schüler
Total	482	Schüler

Die Zahlen für die Aufnahmen sind noch nicht endgültig festgelegt. Letztes Jahr wurden 250 Schüler aufgenommen.

g) Kürzung der Vikariatsentschädigung für pensionierte Kollegen. Die Finanzdirektion teilte in einem Brief mit, dass die Ansätze der Taglöhne für die pensionierten Kollegen, rückwirkend auf 1. Januar 1958, wie folgt erhöht werden sollen:

Lohn + Rente für Primarlehrer	Fr. 53.30	bisher 44.45
Sekundarlehrer	Fr. 62.30	bisher 51.95
Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen	Fr. 42.40	bisher 35.35

Mit diesen Ansätzen ist es möglich, dass ein Pensionierter, der in der Stadt Zürich das ganze Jahr arbeitet, annähernd auf das mögliche Maximum kommt. Obwohl wir grundsätzlich immer noch die Meinung vertreten, dass rechtlich weder Lohn noch Rente gekürzt werden dürfte, können wir bei diesem Entgegenkommen der Finanzdirektion unseren pensionierten Kollegen empfehlen, sich nach ihren Kräften wieder als Vikare zur Verfügung zu stellen.

h) Zentralquästor H. Küng wird immer wieder um Auskunft gebeten, wenn Gemeinden die Absicht haben, ihre Gemeindezulage bei der BVK versichern zu lassen. H. Küng hat darüber sehr wenig Unterlagen. Der Kantonalvorstand erlaubt sich darum, mit einem Fragebogen an die Kollegen der 47 Gemeinden zu gelangen, welche ihre Gemeindezulage bereits bei der BVK versichert haben. Die Präsidenten erhalten die adressierten Fragebogen zur Verteilung in den Bezirken.

i) E. Amberg teilt mit, dass die seinerzeit im Bezirk Winterthur beschlossene Limitierung der Gemeindezulage bereits in einigen Gemeinden durchbrochen wurde.

k) Der Anfrage von E. Weiss, ob Vorstandsmitglieder im Amt bleiben können, wenn sie pensioniert werden, steht nach unseren Statuten nichts im Wege.

3. *Verordnung betreffend das Uebertrittsverfahren in die Schulen der Oberstufe.* Damit unsere Präsidenten genau im Bild sind über die Verordnung, welche im nächsten Kapitel begutachtet werden muss, werden sie von Präsident J. Baur über die Vorgeschichte, die gesetzlichen Grundlagen und über sämtliche Paragraphen der Verordnung selbst eingehend orientiert. Auch auf die Beschlüsse und Eingaben der RLK wird hingewiesen. Die jetzige Verordnung entspricht den Grundsätzen der Volksschulgesetzkommission des ZKLV. Auch die Wünsche der Zentralschulpflege der Stadt Zürich stimmen damit überein. Die Präsidenten werden gebeten, in den verschiedenen Kapiteln mitzuhelfen, dass die Verordnung die Zustimmung der Lehrerschaft findet.

4. *Bestätigungswahlen für Primarlehrer 1958.* Im ganzen Kanton wurden sämtliche Primarlehrer wieder in ihrem Amt bestätigt. Allerdings brauchte es in verschiedenen Gemeinden den vollen Einsatz des Kantonalvorstandes oder der Vorstände der Bezirkssektion, um angegriffenen Kollegen zu helfen. In einem Fall lag die Sache besonders kritisch, weil der Kantonalvorstand erst kurz vor dem 26. Januar den Bericht erhielt, dass ein Kollege von der Schulpflege nicht mehr vorgeschlagen werde. Den Präsidenten der Bezirke Pfäffikon, Andelfingen und Meilen wird für ihr tatkräftiges Eingreifen gedankt. Aus den Berichten dieser Präsidenten geht hervor, dass eine möglichst frühzeitige Bereitschaft von grösstem Nutzen ist.

5. Unter *Allfälligem* ergreift niemand mehr das Wort. Darum schliesst Präsident J. Baur um 20.40 Uhr die Sitzung mit dem besten Dank an die Anwesenden für ihre Mitarbeit.

Der Protokollaktuar i. V.: *R. Lampert*

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

31. Sitzung, 5. Dezember 1957, Zürich

Das Reglement über die Fähigkeitsprüfungen zürcherischer Sekundarlehrer und Fachlehrer vom 15. Februar 1921 ist revisionsbedürftig. Die Sekundarlehramtskommission hat nun dem Kantonalvorstand einen Entwurf zu einem neuen Reglement über die Fähigkeitsprüfungen für Sekundarlehrer und Fachlehrer an der Universität Zürich (9. November 1957) zur Vernehmlassung zugestellt. Der Entwurf wird durchberaten und mit einigen Abänderungsanträgen der Erziehungdirektion weitergegeben.

Zur Abklärung von Differenzen über den Entwurf zum neuen Volksschulgesetz wird mit der Gewerbegruppe des Kantonsrates Fühlung genommen.

Die Begutachtung der Uebertrittsverordnung zur neu zu schaffenden Oberstufe durch die Schulkapitel stösst auf zeitliche Schwierigkeiten, die mit dem Synodalvorstand abgeklärt werden müssen.

Der ZKLV ist vom SLV mit der Aufstellung eines Ersatzkandidaten für den aus dem Zentralvorstand des SLV zurückgetretenen Kollegen Nehrwein beauftragt worden.

Einer Mitteilung der Vereinigung der Lehrer im Ruhestand ist zu entnehmen, dass noch immer einige pensionierte Kollegen im Kanton von ihrer Gemeinde keine Pension erhalten.

Kollege W. Seyfert wird vom Kantonalvorstand beauftragt, mit dem Präsidenten der Oberstufenkonferenz in Verbindung zu treten zum Studium des Problems der Organisation von (zukünftigen) Sekundar- und Werkschulen in kleineren Landgemeinden. *E. E.*

Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

2. Halbjahr 1957

In die Kommission «Uebertritt von der Sekundarschule in die Mittelschule» entsendet der Vorstand den Kollegen W. Rosenberger, Männedorf. — An der Bezirksvertreterversammlung vom 21. September 1957 wurden die Probleme der Realstufe unter Berücksichtigung der Ergebnisse von bezirksweise durchgeführten

Versammlungen gründlich besprochen. Es wurde eine Diskussionsgrundlage ausgearbeitet, die mit der Einladung zur Jahresversammlung an alle Mitglieder der Konferenz verschickt wurde. — Die Entwürfe der Erziehungsdirektion und des ZKLV betreffend das Uebertrittsverfahren wurden durchberaten. Aenderungsanträge wurden der Volksschulgesetzkommission übermittelt. — Verlags- und Konferenzrechnung wurden vom Vorstand geprüft und in Ordnung befunden. — Der Präsident, Otto Wettstein, trat an Stelle von O. Schnyder in die Dreizehner-Kommission ein (Kommission zur Vorberatung des Volksschulgesetzes, eingesetzt von der Erziehungsdirektion). — Die Beschlüsse der gutbesuchten Jahresversammlung der RLK vom 7. Dezember 1957 (siehe Protokoll im PB Nr. 1/1958) wurden dem ZKLV zur Kenntnis gebracht. — Der Vorstand der RLK verzichtete vorderhand, der IMK (Interkantonale Mittelstufenkonferenz) beizutreten, da er mit eigenen Problemen und Angelegenheiten vollauf beschäftigt ist. — Die Prüfungsaufgaben für das Gymnasium Zürich wurden von Mitgliedern des Vorstandes begutachtet. — Hans May, Zürich, stellte die Examenaufgaben 1958 für die Realstufe auf.

Der Protokollaktuar: *H. Ehrismann*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

17. Sitzung, 22. Januar 1958, Pestalozzianum

W. Weber berichtet über eine Besprechung von Präsident und Aktuar mit Prof. Dr. Leo Weber und Dr. Haeberli über die Beratungen der von ihm geleiteten Ausbildungskommission der SKZ, in welcher auch zwei Vertreter des Sekundarlehramtskandidatenverbandes Einsitz haben, worauf das *Reglement über die Fähigkeitsprüfungen* für Sekundarlehrer vom Vorstand zu Ende beraten wird.

Betreffend die *Zeugnisformulare* kann H. Herter mitteilen, dass Hr. Hiltpolt, kantonaler Lehrmittelverwalter, den Wünschen der Jahresversammlung vom 18. Januar entsprechen wird, mit Ausnahme der Anregung auf Schaffung eines besondern Entlassungs- und Uebertrittsformulars, weil dieses die Absenzenordnung tangiere und bestimmte Vorschläge von Konferenz oder Konferenzvorstand vorgelegt werden müssten.

Verschiedene Vorstandsmitglieder referieren über ihre Besuche an *Tagungen* der Sekundarlehrerkonferenzen anderer Kantone, der zürcherischen Reallehrer- und Elementarlehrerkonferenz, über die Verhandlungen der Kapitel zur Buchführungsfrage und von Bezirkskonferenzen über den Lehrplanentwurf.

18. Sitzung, 5. Februar 1958, Pestalozzianum

Dr. E. Bienz und H. Herter berichten über Verhandlungen der Bezirkskonferenz Uster betreffend das *Uebertrittsverfahren Sekundarschule — Mittelschule.* Es wird beschlossen, die Frage des Prüfungsdrills zu besprechen.

Die Erziehungsdirektion hat uns das Manuskript des neuen *Gedichtbuches* zugestellt, das weisungsgemäss — unter Beifügung von Bemerkungen des Vorstandes — an den Präsidenten unserer Gedichtbuchkommission, F. Illi, weitergeleitet wird.

Ein Antrag Walter Schoop, Zürich, betreffend *Prüfung in zwei Kunstfächern bei den Aufnahmeprüfungen der Unterseminare* wird im Zusammenhang mit den bevorstehenden Besprechungen mit den Rektoren der Unterseminare Küsnacht und Töchterschule Zürich behandelt werden.

In der *Geschichtsbuchkommission* wird J. Bosshard, Winterthur, wunschgemäss durch Dr. P. Flaad, Turbenthal, ersetzt. Dr. Sommer sucht für die Arbeit der Kommission um Fristerstreckung bis zu den Sommerferien nach.

Prof. Dr. J. Witzig orientiert den Vorstand freundlicherweise über das Werk von Dr. *Ignaz Senn: «Die persönliche Aussprache mit Jungen im Sekundarschulalter».*

W. Weber

Kürzung der Besoldung bei Krankheit oder Unfall

Die Erziehungsdirektion übermittelte uns die nachstehende Ergänzung und Berichtigung unserer Darstellung der Regelung der Besoldungsverhältnisse im Krankheitsfalle (PB Nr. 3/1958):

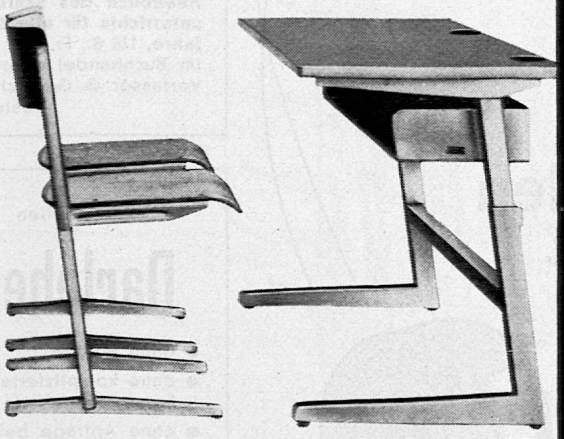
«Massgebendes Datum für die Periode von 18 Monaten, innert welcher nach § 89 der Vollziehungsbestimmungen zur Beamtenverordnung verschiedene Arbeitsunterbrechungen wegen Krankheit oder Unfalls zusammenzurechnen sind, ist die ‚jeweilige Besoldungsauszahlung', d. h. das Monatsende. Bei einem Lehrer, der neun Monate krank war und anschliessend während eines vollen Jahres unterrichtete, um hernach neuerlich zu erkranken, fallen somit per Ende des ersten gegenwärtigen Krankheitsmonates noch fünf Monate der ersten Krankheitszeit in die rückwärts zu berechnenden 18 Monate; davon waren zwei Monate voll und drei Monate zu drei Vierteln besoldet, so dass die volle Besoldung — den neuen Krankheitsmonat zugerechnet — für weitere drei Monate ausgerichtet werden kann. Im folgenden Monat bezieht er die 100 % Besoldung für einen neuen Monat am Ende der Berechnungsperiode, dafür fällt zu deren Beginn neuerlich ein Monat ausserhalb die Berechnungszeit, so dass der Anspruch auf volle Besoldung wiederum für drei Monate besteht usw. Diese Berechnungsweise führt dazu, dass bereits *nach neunmonatiger Unterrichtstätigkeit* der Anspruch auf die vollen Leistungen im Krankheitsfalle (während sechs Monaten volle, während drei Monaten 75 % der Besoldung) wiederhergestellt ist. Die geltende Regelung erweist sich daher als wesentlich günstiger, als sie dargestellt worden ist. Eine vorzeitige Besoldungsreduktion wegen der Anrechnung einer früheren Arbeitsunterbrechung ist deshalb verhältnismässig selten.

Im weiteren sei erwähnt, dass bei Wiederaufnahme des Unterrichts nach Ferien zwar während dieser Ferien noch die gegebenenfalls reduzierte Besoldung ausgerichtet wird (eine weitere Herabsetzung wegen Ablaufs der sechs bzw. neun Monate in den Ferien erfolgt in der Regel nicht mehr), dass aber bei späteren Zusammenrechnungen diese Ferien nicht eingerechnet werden. Es fallen somit sowohl die Ferien am Anfang als auch am Ende einer Erkrankung bei der Anwendung von § 89 ausser Betracht.»

Die Redaktion des PB:
M. Suter

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49

Formschön und zweckmässig



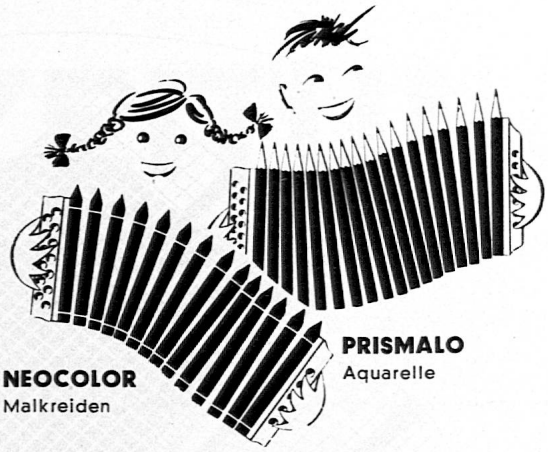
Auf die neuzeitlichen, ästhetisch formvollendeten palor-Schulmöbel ist jeder Lehrer stolz. Da sie leicht verstellbar und durch eine sinnreiche Klemmvorrichtung absacksicher sind, wachsen sie gleichsam mit dem Schüler.

Weitere wichtige Vorteile der bevorzugten palor-Schulmöbel sind der überaus grosse Fussraum und die Stapelbarkeit der Stühle (40 Stück pro m²).

Verlangen Sie Referenzen und Preise oder Vertreterbesuch.

PALOR AG, Niederurnen GL
Tel. 058/41322, Technisches Büro in Rheineck

palor



Tonangebend in leuchtenden und ausgiebigen Farben!

CARAN D'ACHE

Schweizer Fabrikat

Spiel- und Turngeräte

Vollgummibälle aus Schwammgummi, ca. 60 und 65 mm ⌀.
Lederschlagbälle, 70 mm ⌀.

Spielbälle, Marke «WE VAU», aus synthetischem Gummi, halten jeder Dauerbeanspruchung auf Rasen und auf kiesigen Plätzen stand. Als gewöhnlicher Spiel-, Hand- oder Fussball (Trainingsball) verwendbar, kann mit gewöhnlicher Velopumpe aufgepumpt werden.

Grösse III ca. 16 cm ⌀ schwarz
Grösse IV ca 18 cm ⌀ schwarz
Grösse V ca. 19½ cm ⌀ schwarz

Lederbälle (Spielbälle) «TELL»

Kinderball	Grössen III und IV	12teilig
Handball	Grösse III	18teilig
Matchball	Grösse V	13teilig

Ersatzblasen zu allen Grössen und Ausführungen.
Gummisprungseile - Klettertaue - Ziehtaue - Sprungseile - Schwungseile - Sprunglatten aus Anticorodal **- Spiel-** und **Grenzbänder - Gongtambourin - Stoppuhren - Signalpfeifen - Feld-Rollbandmasse** usw.

Wir stehen mit Offerten, Auskünften und unverbindlichem Vertreterbesuch immer gerne zu Diensten.

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

In allen Papeterien erhältlich

Zu verkaufen

Vervielfältigungs-maschine

CITO-Record, Zweizylinder, f. Handbetrieb, automatische Papierzuführung, Zählwerk. Maschine ist neu revidiert und in tadellosem Zustand. Bei sofortiger Wegnahme und Barzahlung günstig.

Eugen Rentsch Verlag AG
Erlenbach ZH
Telephon (051) 90 01 33

Schädel Vögel Säugetiere

aus Sammlung Stemmler verkauft Carl Stemmler Schaffhausen

Beschwingt und klar

Handbuch des Schreibunterrichts für alle Schuljahre, 128 S., Fr. 9.—
Im Buchhandel oder vom Verfasser G. Gentsch, Uster ZH

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42

Mähen Sie Ihren Rasen elektrisch... mit

Golf

Lassen Sie sich den neuen elektrischen Rasenmäher «Golf» vorführen. Sie werden begeistert sein. Was vorher eine qualvolle Arbeit war, wird mit «Golf» zum wahren Vergnügen, zur Freude. Der Motor läuft ruhiger und schneller, das ergibt einen gleichmässig schönen Schnitt. Ohne die Pflanzen zu beschädigen, mäht «Golf» bis dicht unter Büsche und Bäume, arbeitet an steilen Hängen, Rasenkanten, Hausmauern und Plattenwegen entlang rasch und wirklich sauber. Sie brauchen kein Benzin, kein Petrol, kein Schmiermittel — «Golf» arbeitet ohne Unterhalt jahrelang und störungsfrei. «Golf» wiegt nur 10 kg. Preis mit einem Jahr Garantie und einem Ersatzmesser Fr. 440.— plus Kabel.

Verlangen Sie Prospekt und unverbindliche Vorführung durch

J. Schlumpf AG. Steinhausen ZG

Telephon (042) 4 10 68

Z
irich 1